

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

68 (22.3.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 65 s; am Postschalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalweralt billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Unter zarischem Joch.

Lobolowo, den 7. März 1915.

Das Losen und Stürmen der dahinströmenden Kriegsfurie überläßt und ersticht die kleinen Sorgen des Alltags. Das Schicksal des Einzelnen gilt nichts im Zusammenstoß der Massengewalten. Und doch bilden letzten Endes die summierten Sorgen und Begierden Einzelner den Untergrund dieses großen Völkerdramas. Es ist ein Ringen um Existenz! Als Tatsache, nicht als Rechtfertigung, möchte ich das heranzustellen. In Lobolowo fand ich Quartier bei einem Bauern, anscheinend dem wohlhabendsten Mann im Dorf. Eine Schar von Kindern hockte um den Ofen herum; der jüngste Ankömmling lag krank in einer Holzwiege. Er muß ärztlicher Hilfe und jeglicher Nahrung entbehren. Seit Wochen lebt die ganze Familie ausschließlich von trockenen Kartoffeln. Allerdings, einige Zigaretten hatte der Bauer für sich auch noch gerettet. Traurigen Tones sagte er, indem er den Kopf neigte: „Was hat das Kind getan, daß es so unter dem Kriege leiden muß?“ — Nach Schuld oder Nichtschuld werden die weltgeschichtlichen Fragen nicht entschieden. Die Menschen, die sich nun als Feinde bekämpfen, hatten vor dem Kriege im allgemeinen keine Kenntnis von einander, persönlich haben sie sich nie ein Leids angetan. Ja, manchmal stehen sich Bekannte oder Verwandte mit der todbringenden Waffe gegenüber. Man denke nur an die Polen, wie auch an die Juden, die in Massen sowohl auf deutsch-österreichischer als auf russischer Seite kämpften. Einer muß den andern zu vernichten suchen, obwohl er ihm lieber Freund und Helfer sein möchte. Ein harter, ihrer eigenen Willenssphäre entzogener Zwang erklärt der Krieger Tun.

Gegenüber all dem Furchtbaren kann nur der Gedanke trösten, daß aus diesem blutigen Ringen und nach ihm der Weg zu besseren Zuständen gefunden werde. Das russische Volk hat sehr viel zu fordern. In der kürzlich im Vorwärts-Berlag erschienenen Schrift „Das Jarenreich“, liest man u. a.: „Die Bourgeoisie erkaufte sich das Recht, die Gesetzgebung zu überschreiten und bestiehlt gemeinsam mit den Beamten den Staat. Die Opfer des Systems bleiben die arbeitenden Massen. . . . Ohne Richterpruch wurde jeder, gegen den auch nur der leiseste Verdacht vorlag, daß er ein Feind der zarischen Regierung sei, von den Gendarmen ergriffen, in den Kerker geworfen oder in die Eiskäfen Sibiriens verbannt. . . . Dann begann der weiße Terror, das systematische Morden. In den Städten wurden die Arbeiter massakriert, die Polizei veranstaltete Pogroms, die Meheleien der Juden, wozu sie das Lumpenproletariat aufriefe, es zu Banden für diesen Zweck organisierte („die schwarzen Hundert“), in den Dörfern wüteten die Strafexpeditionen. . . . Die Obruna, d. h. die politische Polizei, kann verhaften, wen sie will, und nach wie vor werden jährlich Tausende ohne Urteilspruch in die Kerker geworfen oder verbannt. . . . Aber auch nach Aufhebung der Selbstverwaltung haben die (Bauern-)Unruhen niemals aufgehört und es vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht hier oder dort die Kosaken in den rebellischen Dörfern wüten. . . .“

Neben den Juden haben besonders die Polen schwer zu leiden. In der Stadt, in der sich unser Standortquartier befindet, machte ich die Erfahrung, daß polnische Handwerker mehr Furcht vor russischer Raube haben als ihre jüdischen Konkurrenten. Diese übernehmen ohne Scheu jede ihnen angebotene Arbeit, der Pole dagegen möchte nur heimlich den Deutschen bezahlte Dienste leisten. Als zwei Verwandte unseres Quartierwirts, der selbst geflüchtet ist, gebeten wurden, auf dem Klavier die polnische Nationalhymne zu spielen, erklärten sie erschrocken: „Das dürfen wir nicht, die Russen würden uns das später büßen lassen. . . .“ Der eingangs erwähnte Bauer sagte uns: „Die Polen bekommen das schlechte Land, das beste nehmen überall die Russen.“ Der Bauer muß, wie alle anderen Dorfeinwohner, im Winter Holz fahren, um existieren zu können. Auf alle mögliche Weise werden die Armen geschädigt. Für seinen Bedarf an Brennholz muß dieser Bauer jährlich 76 Rubel an die kaiserliche Forstverwaltung bezahlen. Der einmalige Besuch eines Arztes aus Suwalki oder Augustowo kostet ihn 8—10 Rubel (16—20 Mk.). Die meisten Kranken bleiben ohne ärztliche Hilfe. Die polnischen Dörfer machen schon von außen den Eindruck der Dürftigkeit. Er wird noch verstärkt, wenn man die vielfach stark zerfallenen Holzhöfen betritt. Selbst bei dem „wohlhabenden Bauern“ war die Einrichtung außerordentlich dürftig. In der großen Stube sah ich einige Bänke und eine Art Bett für die Mutter des Bauern. Ein Tisch stand in einem kleineren Raume, in dem das Ehepaar mit den Kindern schlief. Ein junger Knecht hatte sein Nachtlager auf dem Ofen. Das allernotwendigste Küchengerät in einem Schrank vervollständigte die Einrichtung. Aber eine Wand war mit bunten religiösen Bildern behangen, die meistens die Mutter Gottes darstellten. Maria als Jungfrau, als

Mutter Gottes mit und ohne Jesuskind, Maria mit ihrer Mutter usw. Diesem poetischen Marienkult begegnet man überall, selbst in der ärmlichsten Hütte, sehr prunkvoll zeigt er sich in den Kirchen. In Seyny, einem Bischofsitz, sah

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße Witzshaeke—Hpern bei St. Cloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Loretto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Sejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Voivre-Ebene, am Ostrand der Maas-Höhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansehen in unserem Feuer unter erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Njemel besetzt. Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.W. Großes Hauptquartier, 21. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Hpern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Verluste, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhange der Loretto-Höhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, die die Genfer Kreuz-Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beau Sejour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie

1 Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Sappenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ drei Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und dem Eisenbahnknotenpunkt Compiegne durch Luftschiffer einige schwere Bomben abgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir zwei Offiziere und

600 Russen zu Gefangenen

machten. Zwei russische Nachtangriffe auf Jednoroze brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

ich in der großen Kirche zwei Seitenaltäre; einer davon, dem heiligen Josef geweiht, in einfacher Ausführung, der andere, ein Marienaltar, erglänzte im Schmuck reicher Goldverzierungen. Und überall Fahnen und Bilder mit der Gottesmutter.

Unser Quartierwirt in Lobolowo bereitete uns ein frisches Strohlager, die Frau legte ein sauberes Bettuch darüber. Ich schlief bald ein und sah beim Erwachen zu meinem Erstaunen, daß sich inzwischen noch 15 Artilleristen in der Bauernstube einquartiert hatten. Die Leute bleiben, wo sie Platz finden. Es geht nicht anders im Kriege. Die Einquartierung ist nicht das Schlimmste, das hier die armen Polen bedrückt; es fehlt ihnen an Nahrung und Futter für das wenige Vieh, das überhaupt noch vorhanden ist. Sie hatten gehofft, das Vieh bald in den Wald treiben zu können, nun machten neue Schneefälle auch diese Hoffnung zunichte. Halb verhungerte Menschen und halbverhungertes Vieh bewohnen nun die polnischen Dörfer. In Lobolowo sind bei den letzten Kämpfen auch mehrere Einwohner, darunter zwei Kinder, in den Häusern erschossen worden. Manchmal fragen die Leute, wer ihnen den erlittenen Schaden erzeuge. Sagt man, daß der Zar oder das russische Reich sie entschädigen müßten, dann schütteln die Armen den Kopf, lächeln schmerzlich und seufzend erklären sie: „Dann bekommen wir niemals auch nur eine Koppeke!“ — Jetzt werden die Bewohner aus den Dörfern im Gefechtsbereich, soweit sie nicht geflüchtet sind, in sicherer Gebiete gebracht. In den letzten Tagen sah man sie in Trupps nach Suwalki wandern. In Seyny kam am letzten Samstag fast die ganze Einwohnerschaft eines Dorfes an. Das weibliche Geschlecht überzog zwar, doch war eine noch ziemlich große Anzahl rüstiger Männer bei den Frauen und Kindern. Einige trugen gestreifte bunte Röde und farbige Lächer, sonst war von polnischer Nationaltracht nichts zu merken. Den nötigsten Hausrat bargen ein halbes Dutzend Wagen, denen noch doppelt so viele Pferde los folgten. Es waren abgehegte oder lahme Tiere. Soldaten hatten die besseren Pferde genommen und diese dafür zurückgelassen. Der Pferdeverbrauch im Kriege in Rußland ist ungemein groß. In den letzten Tagen sah ich mehrere hundert Pferde tot an den Wegrändern liegen. Das ist bei der Beschaffenheit der Wege in Rußland und den Strapazen, die der Krieg erfordert, nicht verwunderlich. Die Wagen hupen durch kleine und große Löcher, gleiten dabei auf der vielfach glatten Bahn; dann wieder geht es durch tiefen Schnee, über Anhöhen und durch enge Schluchten im Walde. Hier steckt ein Wagen fest im Schnee, dort ist einer mit den Hinterrädern in den Graben gerutscht. Es kostet Menschen und Tiere, Zeit und Mühe, die Wagen wieder flott zu machen. Aber es muß gehen, denn die Kolonne fährt weiter und man will sie wieder einholen. Ist es doch Ehrensache, nicht zurückzubleiben. Der kameradschaftliche Geist bei unseren Soldaten ist stark entwickelt, einer hilft dem andern aus Verlegenheiten, trotzdem schweigt der gutmütige Spott nicht, wenn Ungeheiß oder Pech jemandem einen Schabernack spielen.

Bei der Rückfahrt zu unserem Standortquartier kommen wir an einem Zug Infanteristen vorbei. Sie müssen schon lange den „Miffen“ schleppen, viele haben das Schwergewicht merklich nach vorn verlegt. Ich hole einen Pack Zeitungen hervor. Kaum merken die Soldaten, daß die Blätter verteilt werden sollen, da wird es lebendig in der Kolonne. „Hier eine!“ — „Hierher!“ — „Mir auch eine Zeitung!“ so lönt es mir von allen Seiten entgegen. Schnell ist das Lesefutter verteilt, und wie ich die leeren Hände zeige, tröstete mich ein Soldat: „Wir lassen sie rumgehen!“ — Mögen die Soldaten noch so müde sein, im nächsten Quartier werden die Zeitungen gelesen, man will wissen, was in der Welt los ist. Die Lieben und Bekannten in der Heimat sollten bei ihren Feldpostsendungen daran stets denken. Die Zeitung ist für den Soldaten im Felde eine willkommene Gabe.

Düwel, Kriegsberichterstatler.

Ausland.

Franreich.
Berurteilung eines deutschen Gefangenen. Umgeblit wegen Mord und Vönderrung beurteilte das Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ den Kriegsgefangenen Soldaten Otto Reuter zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Die Finanzlage. „Republicain“ meldet aus Paris: In der Kammer führte Finanzminister Ribot aus, daß Ende 1914 die Ausgaben die Einnahmen monatlich um 1100 Millionen Franken überschritten hätten. In den ersten Monaten des neuen Jahres seien die Mehrausgaben auf nahezu 1800 Millionen Franken im Monat gestiegen. Im Jahre 1914 hat der Staatsschatz 2600 Millionen Franken von der Banque de France und 1200 Millionen Franken aus andern Hilfsquellen erhalten. Im Jahre 1915 hat die Banque de France ungefähr eine Milliarde und das Land selbst 2 1/2 Milliarden geliefert. Bis zum 15. Dezember 1914 hat die Banque de France große Anstrengungen unternommen. Seither sei es das Land selbst, das die Mittel aufbringe. Dies sei die ungefähre Finanzlage Frankreichs.

10.

25

75

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

5

England.

Die deutschen Zivilgefangenen. Im englischen Unterhaus teilte die Regierung auf Antrag mit, daß die deutschen Zivilgefangenen bisher auf 9 Schiffen untergebracht waren, deren Räte monatlich 86 000 Ltr. — nahezu 1 1/2 Millionen Mark — kostete. Drei Schiffe seien jetzt aber aus diesem Dienst genommen worden. Die Anzahl der deutschen Zivilgefangenen auf den verbleibenden sechs Schiffen sei: auf der „Ascania“ 1397, dem „Scotian“ 1132, dem „Late Maritima“ 1242, der „Sargunia“ 2200, der „Ivernia“ 1575, der „Royal Edward“ 1200. Es sind also auf diesen Schiffen 4486 Deutsche interniert. Die Kosten für die Herrichtung der Schiffe zu dieser Verwendung hätten zwischen 20 000 und 30 000 Mk. betragen. Die Gefangenen würden noch Bedarf mit Kleidung und Schuhen versorgt. Man erwarte, daß bis Mitte April alle für die Gefangenen verwendeten Schiffe wieder geräumt sind, falls nicht für andere Zwecke der Regierung nötig wieder zur freien Verfügung stehen würden.

China.

Die Verhandlungen mit Japan. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Verhandlungen zwischen China und Japan bieten stets neue Uebererraschungen. Das Auftreten der chinesischen Regierung ist bedeutend fester geworden, da sie erfahren hat, daß die Vereinigten Staaten am Samstag Japan eine energische Note übermitteln werden, in der auf die Bestimmungen des Root-Tokio-Vertrages vom Jahre 1908 hingewiesen wird. Gegenüber diesem amerikanischen Hinweis betont Japan, daß es wünsche, alle vertragmäßigen Bestimmungen zwischen Japan und China, sowie zwischen Japan und anderen Mächten lücheln zu können. Im übrigen ist die Stimmung in Tokio so, daß man sich auf große Uebererraschungen gefaßt machen kann.

Deutsche Politik.

Die Ernährung der deutschen Kriegsgefangenen in England.

Wie über Rotterdam gemeldet wird, hat die englische Regierung über die Ernährung der in England befindlichen Kriegsgefangenen folgende Angaben gemacht: Die Gefangenen erhalten täglich: 600 Gramm Brot oder 450 Gramm Zwieback, 225 Gramm frisches oder die Hälfte getrocknetes oder gepreßtes Fleisch, 14 Gramm Tee oder 28 Gramm Kaffee, 14 Gramm Salz, 55 Gramm Zucker, ein wenig kondensierte Milch, 225 Gramm Gemüse, 55 Gramm Käse oder 28 Gramm Butter oder Margarine, 55 Gramm Erbsen oder Bohnen. Die Offiziere haben die Hälfte des Gehalts englischer Offiziere gleichen Ranges und freie Station.

Beschränkung der Freizügigkeit in Bayern.

Eine sehr wichtige Verfügung hat, wie sich die „Tägl. Rundschau“ von ihrem Münchener Vertreter telegraphieren läßt, das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps für die ländlichen Dienstboten und Landarbeiter herausgegeben. Nach dieser Verfügung dürfen für die Dauer des Kriegszustandes landwirtschaftliche Dienstboten und Arbeiter vor Abschluß der Erntearbeiten ihre Dienststellung ohne Einwilligung des Arbeitgebers nicht verlassen. Landwirtschaftliche Arbeitgeber dürfen ihrerseits landliche Dienstboten und Arbeiter nicht aufnehmen, die nicht eine Bescheinigung bringen, daß sie mit Einwilligung ihres letzten Dienstherrn die Stellung verlassen haben. Verfehlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Verschleppung eines deutschen Konsuls.

Der Petersburger „Njetsk“ meldet aus Teheran: In Bender wurde der deutsche Konsul Buschert von Engländern verhaftet und nach Indien verschleppt.

Militärische Zentralstelle für Testamente.

Eine Zentralverwahrungsstelle für letztwillige Verfügungen ist bei der Justizabteilung des Kriegsministeriums eingerichtet worden. Diese Stelle nimmt auch Testamente usw. der Kriegsteilnehmer an, die nicht bei richterlichen Militärjustizbeamten errichtet oder abgegeben worden sind.

Erfahrungswahl zum preussischen Landtage.

Bei der am Freitag vollzogenen Landtagserfahrungswahl im Wahlkreis Lissa-Fraustadt wurde Oberbürgermeister Pohlmann (Kattowitz) mit 314 Stimmen gewählt. Der neugewählte Abgeordnete gehört der Fortschrittlichen Volkspartei an.

Vom Krieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Samstag

Wien, 20. März. Amtlich wird verlautbart: 20. März, mittags:

An der Karpatenfront haben keine besondere Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange. Nordwestlich Radworua wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf hundert Schritte an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. In den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südoostalgien herrschte verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die tapfere Besatzung von Przmysl unternahm gestern seit langer Zeit wieder einen Ausfall in östlicher Richtung. Sie trafen auf starke feindliche Kräfte und zogen sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der österreichische Bericht vom Sonntag

Wien, 21. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. März, mittags:

In den Karpaten kam es gestern an der Front zwischen dem Hyszöker Pass und dem Sattel von Ko-

nieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. d. M. versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne Stützpunkte zu nehmen; sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Altopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Vom Untergang der „Dresden“.

Berlin, 20. März. Von unterrichteter Seite erfahren wir über das Ende des kleinen Kreuzers „Dresden“ folgendes: Der Kreuzer lag in der Cumberlandschucht der englischen Insel Juan Fernandez mit Maschinensabotage und ohne Kohlen in nur 400 Meter Abstand vom Land vor Anker, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Drana“ angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung das Feuer. Die „Dresden“ erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung von Feindlichkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, die „Dresden“ zu vernichten wann und wo er immer sie treffe und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden müßte. Da der Kommandant der „Dresden“ einsah, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die Uebermacht ausichtslos war, sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang den größten Teil der Besatzung zu retten. Die Verluste betragen 3 Tote, 8 Schwerverwundete und 7 Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke freierender englischer Granaten fielen auf neutrales Land und beschädigten ein in der Nähe vor Anker liegendes chilenisches Handelsschiff.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das österreichisch-italienische Abkommen perfekt?

Basel, 20. März. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Rom, daß die Einigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nahezu oder ganz perfekt sei.

Bern, 19. März. Der große Streitpunkt zwischen Oesterreich einerseits und Italien andererseits ist dieser: Deutschland und Oesterreich sind gewillt, Konzessionen zu machen; sie sollen aber erst nach dem Kriege stattfinden. Italien möchte sie sofort erhalten. Man beachtete das Parlament am Sonntag zu schließen, ohne daß vorher das Budget des Auswärtigen diskutiert werden soll. Es sollen wenige Tage nach Schluß des Parlaments wichtige Ereignisse bevorstehen.

Rom, 20. März. Die Morgenblätter enthalten Angaben darüber, daß die italienisch-österreichische Verständigung sozusagen nur noch von der Sicherheit abhängt, die Oesterreich dafür verlange, daß Italien nach erfolgter Bewilligung von Zugeständnissen gegenüber Oesterreich tatsächlich neutral bleibe.

Verständigung zwischen den englischen Gewerkschaften und der Regierung.

Kopenhagen, 21. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Nach zweiseitigen Verhandlungen zwischen den Führern der englischen Fachvereine und Vertretern verschiedener Ministerien erzielte man eine Vereinbarung, die eine Arbeitsniederlegung während des Kriegs völlig ausschließt. Die Vorstände der Fachvereine übernahmen es, den Arbeitern anzupfehlen, in keinem Fall einen Streik während der Kriegsdauer anzufangen, sondern alle Differenzen aus Lohn- und Arbeitsverhältnissen in friedlicher Weise durch Verhandlungen vor dem Schiedsgericht beizulegen. Außerdem sollen die Vereine von den bislang durchgeführten Unterschieden zwischen sachmännischen und ungelerten Arbeitern absehen. Zur Beilegung entstehender Streitigkeiten wird ein Ausschuss eingesetzt mit einer gleichen Zahl von Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Gleichzeitig soll ein besonderes Komitee zur Regelung der Produktion in den von der Regierung übernommenen Betrieben eingesetzt werden. Das Uebereinkommen wurde unterschrieben von Lloyd George, dem Handelsminister Runciman und dem Arbeiterführer Henderson. Eine Konferenz mit den Arbeitgebern soll nunmehr folgen.

Aus der bulgarischen Kammer.

Sofia, 21. März. (Ag. Bul.) In der gestrigen Sitzung der Sobranje wurde ein Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der Familien von Reservisten, die im Falle der Mobilisierung einberufen werden, unterbreitet.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 20. März. (Nicht amtlich.) Agenten Willas behaupten, daß Villa einen großen Sieg bei Piedras Negras errungen habe, wodurch diesem Teil Mexikos die Herrschaft Carranzas beendet sei.

Deutscher Reichstag.

Lebebour und Liebnecht.

Zu einem im höchsten Grade bedauerlichen Zwischenfall ist es in der Reichstagsitzung am Samstag gekommen. Genosse Lebebour hatte den Auftrag, zum Sprachenparagrafen zu sprechen, benützte aber die Gelegenheit, um seine privaten Ansichten über Dinge zu sagen, in welchen die übergroße Mehrheit der sozialdemokratischen

Fraktion anderer Meinung ist. Auch Liebnecht machte wieder von sich reden. Sein Zwischenruf „Barbarei“ löste einen Sturm der Entrüstung aus, wie ihn der Deutsche Reichstag wohl kaum erlebt hat.

Genosse Scheidemann brachte in zwei Erklärungen die Angelegenheit wieder in Ordnung. Für den Reichstag war damit der peinliche Zwischenfall erledigt, für die sozialdemokratische Fraktion und Partei wird er aber noch ein Nachspiel haben. Wenn es schon in Friedenszeiten nicht angeht, daß persönliche Meinungsverschiedenheiten in die öffentliche Parlamentsführung eingetragen werden, so ist es in der jetzigen Zeit einfach ein Skandal und obendrein ein flagranter Bruch der Parteidisziplin. Es ist nachgerade an der Zeit, daß mit diesen beiden egoistischen Genossen einmal für und für gebrochen wird, wenn die Partei vor Schaden bewahrt bleiben soll.

*

Berlin, 20. März. Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich, Dr. Solf, Dr. Lewand, Dr. Casper und Dr. Richter. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10.30 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag, der Beratung des Reichstags bis zum 18. Mai 1915 die Zustimmung zu erteilen. Der Antrag wird angenommen. Danach folgte die Beratung des Auslieferungsvertrages mit Bulgarien. Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Alsdann wird die zweite Lesung des Etats des Innern fortgesetzt.

Abg. Stabshagen (Soz.): Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse muß man fragen, ob der Belagerungszustand überhaupt zulässig und zweckmäßig ist. Das Reich hat diese Materie trotz mehrfacher Vorlage noch nicht gesetzlich geregelt. Die Pressefreiheit, wie auch das Spionagegesetz, müssen weiter respektiert werden. Statt dessen wird die Presse, namentlich die sozialdemokratische, mit allen Mitteln beschränkt. Unverhältnismäßig ist das Verbot einer Versammlung, in der über Ernährungsfragen verhandelt werden sollte. Wir fordern eine gleichmäßige, unparteiische Handhabung der Zensur. Die Presse muß von den widerrechtlichen Beschränkungen befreit werden.

Abg. Kaufmann (Fortschr. Volksp.): Es handelt sich nur um vereinzelte Mißgriffe der Pressezensur. Allgemein ist zugegeben, daß die Presse, einschließend der sozialdemokratischen, die ihr in der jetzigen Zeit obliegenden Aufgaben in einer Weise erfüllt hat, die Anerkennung verdient. Es ist unerlässlich, daß die Heranziehung von Militärpersonen zur Ausübung der Zensur gewisse Unbilligkeiten zur Folge haben mußte. Wir müssen die Erfahrungen bewerten, um die einschlägigen Gesetzesbestimmungen zu verbessern. Die Forderung, daß die Zensur nur im öffentlichen Interesse eingutreten habe, genügt. Die Gegner generalisieren alles und entstellen. Im Ausland besteht ein gewisser Zwang, die Unwahrscheinlichkeit zu sagen. Das zeigt auch der letzte Tagesbefehl Joffre's.

Was im Frankreich geschähe wird, ist die Wahrheit. Für die Tätigkeit des Staatssekretärs haben wir die volle Anerkennung. Die Erörterung des Kriegszustands ist gegenwärtig nicht angebracht. Je größer die geistige Disziplin, um so größer ist auch der Anspruch auf Freiheit und Recht, den die Bevölkerung erheben kann, wenn der Ausnahmezustand des Krieges beseitigt ist, wenn der Feind gewonnen ist durch unsere Truppen, denen wir Stunde um Stunde unsere höchste Dankbarkeitollen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Dem Wunsch, die Presseverordnungen der einzelnen Bundesstaaten zusammenzustellen, wird gefolgt werden, aber erst später.

Abg. Lebebour (Soz.): Die Ansicht des Staatssekretärs, daß es Ausnahmezustände bei uns nicht gibt, ist völlig irrig. Das Oberkommando bemüht sich, alles zu reglementieren, selbst die Gottesdiensthaltung und die Geschäftsführung kaufmännischer Betriebe in zweisprachigen Gebieten. Wer ist der Urheber dieser ungeheuerlichen Anordnungen? Das sind die schlimmsten Hochverräter, die auf diese Weise die ehrsüchtige Bevölkerung in die Arme Frankreichs hinführen.

(Zuruf rechts: Burgfriede). Der Burgfriede ist nicht durch uns, sondern durch solche Maßnahmen, wie ich sie schilderte, gebrochen. Ich unterschreibe alles, was über unsere unergieblichen Truppen gesagt worden ist. Leider zeigt sich aber die Heeresleitung in ihren politischen Raten absolut nicht auf der Höhe. Ich war entsetzt, als ich sah, daß für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische Dörfer niedergebrannt werden sollen. (Großer Lärm, lebhafter Zuruf von allen bürgerlichen Parteien, Glade des Präsidenten. Zurufe: Wer hat es Barbarei genannt?)

Vizepräsident Dove: Bekennen Sie sich zu diesem Ausdruck?

Abg. Lebebour (Soz.) fortfahrend: Eine solche Maßnahme ist an sich höchst bedauerlich, weil sie Unschuldige trifft für das, was andere getan haben. Wenn russische Kräfte deutsche Dörfer niederbrennen, so ist das eine Barbarei, aber dies rechtfertigt nicht, daß von unserer Seite für ein niedergebranntes deutsches Dorf drei russische eingedreht werden.

Vizepräsident Dove: Der Abg. Liebnecht teilt mir mit, daß er das Wort Barbarei zugerufen hat, ich rufe ihn deshalb zur Ordnung. Die weiteren Ausführungen des Abg. Lebebour, die eine Kritik der Maßnahmen der Heeresleitung bedeuten, kann ich unter den obwaltenden Umständen während des Krieges nicht gestatten (Bravo!)

Abg. Lebebour (Soz.) fortfahrend: Wir sollten... (Zurufe von den Sozialdemokraten Heine, Ebert und andere: Sagen Sie nur das, was Sie von der Fraktion beauftragt sind.) (Bravo rechts.) Wir haben das größte Interesse daran, daß die Polen und andere Völker, die unter russischer Joche leben, Freunde Deutschlands sind. Deshalb glaube ich als Sozialdemokrat und deutscher Patriot (Rachen rechts), im Interesse Deutschlands, Europas und im Interesse der Menschheit diese Worte gesprochen zu haben. (Plurische rechts.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es würde nicht dieser Situation entsprechen, wenn ich auf diese Rede antworten würde. (Sehr richtig.) Abgeordneter Lebebour hat vorhin sich mit Anordnungen beschäftigt, die unter der Herrschaft des Kriegszustandes von dem Oberbefehlshaber in den Reichsländern getroffen sind. Der Abgeordnete Lebebour hat es so hingestellt, als ob die Verwaltung beabsichtige, sich in ungebührlicher Weise hinter die Militärverwaltung zu stellen, um von der Bevölkerung ungesetzliche Maßnahmen zu erreichen. Der Abgeordnete habe dann fort: Sie suchen immer noch Hochverräter, diejenigen sind die schlimmsten Hochverräter, die sich derartiger Maßnahmen schuldig machen. Ich will nicht in das Recht des Herrn Präsidenten eingreifen, aber ich halte mich für verpflichtet, den gegen die Verwaltung von Ehrensloßungen erhobenen Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Graf v. Helldorf (Kons.): Ich habe namens meiner Fraktion das tiefe Bedauern auszusprechen über die Art und Weise, in der die Abg. Lebebour und Liebnecht sich erklart haben. Maßnahmen der obersten Heeresleitung hier zu kritisieren. Der Präsident hat eine derartige Kritik bereits für unzulässig erklärt. Ich hoffe, daß die sozialdemokratische Fraktion den Mut findet, die Ausführungen dieser beiden ihrer Parteigenossen zurückzuführen. Die Abgeordneten Lebebour und Liebnecht schaden dem Vaterlande in der schwersten Stunde, die es je erlebt hat und erleben wird. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Graf v. Helldorf (Kons.): Ich habe namens meiner Fraktion das tiefe Bedauern auszusprechen über die Art und Weise, in der die Abg. Lebebour und Liebnecht sich erklart haben. Maßnahmen der obersten Heeresleitung hier zu kritisieren. Der Präsident hat eine derartige Kritik bereits für unzulässig erklärt. Ich hoffe, daß die sozialdemokratische Fraktion den Mut findet, die Ausführungen dieser beiden ihrer Parteigenossen zurückzuführen. Die Abgeordneten Lebebour und Liebnecht schaden dem Vaterlande in der schwersten Stunde, die es je erlebt hat und erleben wird. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Graf v. Helldorf (Kons.): Ich habe namens meiner Fraktion das tiefe Bedauern auszusprechen über die Art und Weise, in der die Abg. Lebebour und Liebnecht sich erklart haben. Maßnahmen der obersten Heeresleitung hier zu kritisieren. Der Präsident hat eine derartige Kritik bereits für unzulässig erklärt. Ich hoffe, daß die sozialdemokratische Fraktion den Mut findet, die Ausführungen dieser beiden ihrer Parteigenossen zurückzuführen. Die Abgeordneten Lebebour und Liebnecht schaden dem Vaterlande in der schwersten Stunde, die es je erlebt hat und erleben wird. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Wasserfmann (Natl.): Namens meiner politischen Freunde muß ich mein Bedauern ausdrücken, daß in diesen schweren Kriegsjahren ein Redner namens seiner Fraktion (Widerpruch bei den Soz.) — ich höre wiederholt, hat sie namens seiner Fraktion gesprochen hat, eine offizielle Erklärung wäre erwünscht. (Prasa.) In dieser Zeit derartiger Ausführungen hören zu müssen, erweckt ein betrübendes Gefühl für jeden Patrioten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Zentr.): Die sozialdemokratische Fraktion muß sich zu den Ausführungen ihrer Mitglieder Ledebour und Dr. Niebisch erklären. Das soeben hier in der Öffentlichkeit vor dem ganzen deutschen Volke Gesagte muß gefaßt werden, ob es nur die Ansicht eines einzelnen Abgeordneten oder der ganzen Partei ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Fritsch (F. V.): Ich kann mich auch nur den Ausführungen der bisherigen Redner anschließen namens meiner Fraktion. (Prasa.) Auch bei uns sind, wenn solche Maßnahmen getroffen werden, Gefühle des Mitleids selbstverständlich, es gilt aber, der russischen Heeresleitung zu zeigen, wozu die Konsequenzen führen, wenn sie ihre Soldaten in unserem Vaterlande mordend und brennend läßt. Die deutsche Heeresleitung kann unter Umständen auf solche Maßnahmen nicht verzichten. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben uns neulich über die Rede Scheidemanns gestreut und bedauern die heutige Rede Ledebours.

Abg. Schulz (Reichsp.): Wir schließen uns den Vorberichten an.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Zweck meiner Ausführung war, die Wiederholung solcher Maßnahmen zu verhindern. Das kann nur erreicht werden durch öffentliche Aussprache von der Parlamentarierseite. Alle Redaktionen der Herren, die jetzt hier gesprochen haben, treffen vollkommenes, wenn sie behaupten, diese Maßnahmen, die die Heeresleitung getroffen hat, seien eine Notwendigkeit gewesen. (Vizepräsident Dove: Ich unterlasse Ihnen wiederholt, die Maßregeln der Heeresleitung selber zu kritisieren.) — **Abg. Ledebour (fortfahrend):** Ich habe die Überzeugung, daß bei ruhiger Ueberlegung auch in Deutschland das Volk die Nichtigkeit und Notwendigkeit meiner Ausführungen anerkennen wird. (Allseitiges Lachen.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich folgendes: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Ledebour beauftragt, nur über den Sprachenparagrafen zu sprechen. Alles, was Ledebour darüber hinausgehend gesagt hat, hat er für seine Person gesagt und hat es allein zu verantworten. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.)

Abg. Feine (Soz.): Es ist keine Ehre für das deutsche Volk, daß der Sprachenparagraf immer noch besteht. Auch der Jugenparagraf muß aufgehoben werden. Die Gewerkschaften, Turnvereine usw. dürfen nicht länger als politische Vereine behandelt werden. Dies sollte entsprechend der Forderung der Budgetkommission durch Notgesetz schleunigst verändert werden. Uns liegt daran, daß die Einheit des deutschen Volkes nicht gestört wird.

Abg. Liebsing (F. V.): Wir können der Aufhebung des Sprachenparagrafen vorbehaltlos zu. Es darf keinen Bürger niederen Rechtes mehr geben.

Staatssekretär Delbrück: Die heute erlebte Stunde wird zu den bittersten Erinnerungen gehören. Ledebours Artikel war verfassungswidrig. Sie war auch im höchsten Maße verletzend, denn sie betraf den gefeiertsten Soldaten, den das Volk in diesem Kriege hat. (Lebhafte Zustimmung.) Es handelt sich um Forderungen, die eine völlige Umgestaltung der inneren Politik und Gesetzgebung erfordern. Mit solchen kann man sich jetzt nicht beschäftigen. Das Vereinsgesetz hat liberale Tendenzen. Einzelne Mitarbeiter sind vorgekommen, aber im allgemeinen müssen wir dankbar anerkennen, daß unsere stellvertretenden kommandierenden Generale sich dieser Aufgabe bei Verhängung des Belagerungszustandes unterzogen haben. Diese Dankbarkeit ist ihnen von sozialdemokratischer Seite zuteil geworden. Die Erinnerungen an die Worte Scheidemanns werden stärker sein als die Erinnerungen an das, was Herr Ledebour gesagt hat. (Lebhafter Beifall auch bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir die Erkenntnis, die uns dieser Krieg gebracht hat, pflegen, dann werden wir nach Friedensschluß auch die Konsequenzen in Gesetzgebung und Verwaltung uns ruhbar machen zum Segen des deutschen Vaterlandes. (Beifall.) Der Etat wird erledigt. Die Entschliebung, die die Herstellung von Truppenkontingenten betrifft, wird abgelehnt. Die anderen Entschliebungen werden angenommen.

Kleines Feuilleton.

Neue Zählung der Fixsterne. Es handelt sich hierbei nicht um eine Zählung der mit bloßem Auge sichtbaren Sterne, die den Astronomen ziemlich gut bekannt sind und deren Anzahl noch erheblich unter 6000 bleibt — für den Laien, der gewohnt ist, von ungeschätzten Sternen zu sprechen, ein überaus reichhaltiges Resultat —, sondern die mit dem Fernrohr und der photographischen Platte noch erfassbaren Sterne aller Größe nach festzustellen. Bekanntlich teilt man die Fixsterne nach ihrer scheinbaren Helligkeit in sogenannte Größenklassen ein, und zwar hat ein Stern irgendeiner Größenklasse nur 1/100, genaugenommen 0,998 der Helligkeit eines Sternes der vorhergehenden Größenklasse.

Aus den Gesetzen der Lichtabnahme mit der Entfernung würde folgen, daß bei gleichmäßiger Verteilung der Sterne von verschiedener wirklicher Helligkeit die Gesamtzahl der Sterne bis zu einer bestimmten Größenklasse immer viermal so groß sein muß wie die bis zur nächst helleren Klasse. Erweist sich dieses Gesetz als nicht zutreffend, so kann man aus der Abweichung gewisse Schlüsse auf die Verteilung der Sterne im Raume ziehen. Schon daraus erhellt die Wichtigkeit von Bestimmungen über die Anzahl der Sterne von verschiedenen Größenklassen, doch waren die Angaben über die Zahlen der sehr schwachen Sterne, etwa von der 14. Größenklasse an, recht unsicher.

Nun sind aber vor einigen Jahren photographische Aufnahmen des gesamten Sternhimmels, sowohl des nördlichen wie des südlichen, nach einem einheitlichen Plane mit sehr lichtstarken Instrumenten und so langen Belichtungszeiten vorgenommen worden, daß auch überaus lichtschwache Sterne noch abgebildet wurden. Man erhielt so 206 Platten, die dem Greenwicher Observatorium zur Auswertung übergeben wurden. Die genaue Zählung der auf jeder einzelnen Platte abgebildeten außerordentlich zahlreichen schwachen Objekte nach einzelnen Größenklassen hätte allerdings eine ganz ungeheure, in vielen Jahren kaum durchführbare Arbeit erfordert; man hat sich daher begnügt, auf den einzelnen Platten immer nur gewisse Teile zu untersuchen und aus den so gewonnenen Zahlen Schlüsse auf die Zahlen der Sterne auf den ganzen Platten zu ziehen.

Dabei haben sich recht erhebliche Abweichungen von dem oben angenommenen Verteilungsgesetz ergeben. Sterne bis zur 9. Größenklasse sind man 97 400, bis zur 11. etwa 700 000, bis zur 13. ungefähr 3 700 000, bis zur 15. 15 1/2 Millionen, bis zur 16. statt des vierfachen Betrages nur 80 Millionen, und bis zur 17. Größenklasse ebenfalls noch nicht das Doppelte hiervon, 55 Millionen. Daraus geht die Zunahme also bedeutend langsamer, als noch der früher angenommene Annahme. Die neuen Platten zeigen mit großer Bestimmtheit, daß die Zahl der lichtschwachen Sterne bedeutend kleiner ist, als man bisher angenommen hatte.

Vizepräsident Dove ruft den Abgeordneten Ledebour nachträglich zur Ordnung, weil er, wenn auch indirekt, den ehrsüchtigen Behörden den Vorwurf gemacht hat, sie handelten wie Hochverräter, wozu sie durch ihre Maßnahmen die Ehre der französischen in die Arme treiben. Der ganze Etat wird in 2. Lesung erledigt. Darauf tritt um 1/4 Uhr bis 1/6 Uhr eine Pause ein.

Um 5/30 Uhr eröffnet der **Präsident** wieder die Sitzung. Das Gesetz über die Ausgabe der Reichskassenscheine und Reichsbanknoten wird in 2. Lesung unverändert angenommen. Dann vertagt sich das Haus um 6 Uhr.

In der neuen Sitzung wird der Auslieferungsvertrag mit Paraguay angenommen. Das Mandat des Abgeordneten Wetterle wird für erledigt erklärt. Das Reichskontrollgesetz wird angenommen, ebenso in dritter Lesung das Gesetz über die Ausgabe von neuen 10 Mark-Scheinen. Dritte Lesung des Etats.

Abg. Scheidemann (Soz.): Namens der sozialdemokratischen Partei habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Gründe, die für uns maßgebend waren, dem Kriegskredit zuzustimmen, bestehen unverändert fort. Wir haben nach den großen, bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer das feste Vertrauen, daß es gelingen wird, zu einem ehrenvollen dauernden Frieden zu kommen. (Lebhafter Beifall.) Zur Bekräftigung unseres festen Willens, dieses Ziel im Verein mit unserm ganzen Volke zu erreichen, werden wir diesmal dem Etat unsere Zustimmung geben. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Natl.): Meine Partei bedauert, daß die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion keine ausdrückliche Mißbilligung der heutigen Vorgänge enthält. (Sehr richtig rechts. — Inruhe und Chol links.) zumal sich die Kritik gegen den hochverehrten General-Feldmarschall von Hindenburg richtet. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Die Zustimmung zum Etat, der die neuen Kriegskredite enthält, ist eine einfache Pflicht eines jeden Mitgliedes dieses Hauses. (Zustimmung rechts, Inruhe links.)

Abg. Wasserfmann (Natl.): Auch wir hätten eine ausdrückliche Mißbilligung gewünscht, sind aber um so erfreuter, daß auch diese Lagung mit einer einseitigen Kundgebung für unsere Führer und unser Heer und mit dem Ausdruck des besten Vertrauens auf den Sieg abschließt. (Beifall.) Demgegenüber muß der heutige Vorfall zurücktreten.

Abg. Fritsch (F. V.): Wir halten es nicht für nötig, auf den Zwischenfall zurückzukommen, umso mehr, als uns die Freude über die Sinnlichkeit des deutschen Volkes befeelt. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Keine Fraktion kann für Zwischenrufe eines Abgeordneten verantwortlich sein, keine Fraktion kann sich auch die Benennung durch eine andere gefallen lassen. Ledebour hat kein Wort gegen Hindenburg gesagt, sondern ihn vielmehr gelobt. Jeden Vorwurf gegen unsere Truppen, ganz gleich von welcher Seite er auch kommt, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Lebhafter Beifall.)

Reichssekretär Dr. Helfferich: Nach den neuesten Meldungen können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch die 7. Milliarde bei der Kriegsanleihe überschritten werden wird. (Lebhafter Beifall.) Das ganze Volk steht hinter uns. Unser Wirtschaftslieben ist fest gesüßt. Wir können auf das gute deutsche Schwert vertrauen, auf unser reines Gewissen, unser gutes Recht und die unzerstörbare Kraft des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Syahn (Zentr.): Wir haben dankbar unserer Truppen gedacht, aber jetzt haben auch die Zurückgebliebenen ihre Schuldigkeit getan. Wir werden durchhalten mit Gott für Kaiser und Reich. (Beifall.)

Dann wird der Etat in der Gesamtbestimmung einstimmig, auch von den Sozialdemokraten, angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Raempf erhält die Ermächtigung, am 1. April einen Antrag am Denkmal Bismarcks niederzulegen. (Lebhafter Beifall.) Einmalig steht das ganze deutsche Volk zusammen. Wir halten durch bis zu einem siegreichen Frieden und halten Stand gegen eine Welt von Feinden. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 18. Mai vertagt wird. Darauf schließt der Präsident die Lagung mit einem Hoch auf den Kaiser und das Vaterland. — Schluß 1/7 Uhr.

Allerdings handelt es sich hier um „photographische Helligkeiten“, die von den visuell gemessenen stark abweichen können, die roten Sterne sind bekanntlich photographisch weit schwächer wirksam als bei der Beobachtung mit dem Auge. Würden also unter den sehr schwachen Sternen die rötlich gefärbten stark überwiegen, wozu in der Tat manche Anhaltspunkte bestehen, so würde ein Teil des Widerspruchs zwischen dem Resultat der neuen Greenwicher Aufzählungen und den bisherigen Annahmen verschwinden. Immerhin geht aus jenen Zahlen hervor, daß die Zahl der lichtschwachen Sterne erheblich geringer ist, als man bisher angenommen geneigt war und daß wir mit unsern lichtstarken Instrumenten bereits bis an die Grenze unseres Zerstreuungssystems dringen, wo die Sterne verhältnismäßig dünn gestreut zu sein scheinen.

Delia im Felde. Im Kriege heißt es die Augen offen halten, und so läuft denn auch Gott Amor, wenn er sich einmal in die Schützengräben verirrt, dort ohne die obligate Binde herum. Jedenfalls tut er das in einer reizenden feinen Geschichte, die ein lachseliger Geistlicher in einem Feldpostbrief an den „Dortmunder Generalanzeiger“ erzählt: Es war da im Westen ein Gefreiter im Quartier einer französischen Dulcinea auf den Leim gegangen, als er sich im ersten Stadium regelrecht verliebt hatte. Er hatte Aubelag, und der französische Rotwein floß für ihn reichlich. Da fragte ihn Jeanette der Parole, wenn du nachher aufstehen mußt auf das Wad? — Wenn diese Falle nicht gut angelegt war, dann ist nie eine Falle gut angelegt gewesen. Inzwischen steht dem Deutschen das Vaterland nicht nur über der Parole, sondern auch über der allerhöchsten Liebe, und „belaufen“ tut sich ein königlich preussischer Gefreiter im Dienst und außer Dienst niemals. Aufsehend barocklos erfolgte die Antwort: „Gewiß, die Parole ist heute Hindenburg.“ Seine Miene bezog der Gefreite, als habe er etwas gemerkt, aber auch Jeanette tat, als wenn sie nicht ein Wasserhahn hätte träuben wollen. Selbstverständlich war die Parole keineswegs Hindenburg, und der Gefreite, der nicht auf den Kopf gefallen war, dafür aber um so bessere Schusskraft nach seiner Mithilfe und hat, einen bestimmten Posten bezogen zu dürfen. Einige Nachstunden vergingen und es passierte nichts. Dann aber, so gegen 1 Uhr, tauchten all-ich fünf „Feldgraue“ auf, allerdings trugen zwei Infanteristen Artilleriehelme. In der Gefreite: „Gott, wer da?“ — Parouille: „Parole Hindenburg.“ — „Gut passieren.“ — Und diese famose Parouille passierte, bis sie außer Schmeide prompt „in Empfang“ genommen wurde. Diese „Parouille“ wiederholte sich sogar dreimal mit demselben Erfolg. Der Rang war ausgezeichnet, denn es waren einige französische Offiziere und Grenadiere zum Vornelegen, die unter dem Schutze der Nacht und des Regens

Kommunalpolitik.

*** Pforzheim, 19. März.** Auf der Tagesordnung der nächsten Bürgerausschüßung steht als einziger Punkt: Arbeitslosenfürsorge. Der Bürgerausschüß soll sich darüber schlüssig werden, ob die zu Beginn des Kriegs nur für drei Monate beschlossene Fürsorge auch noch nach dem 3. März fortbestehen soll. In den Monaten Januar und Februar 1915 wurden zusammen 80 000 Mk. Arbeitslosenunterstützungen ausbezahlt. Die bis heute von der Kriegskommission bewilligten Mietzuschüsse betragen für den Monat ungefähr 3000 Mk., während für bewilligte Naturalien ungefähr 1500 bis 2000 Mk. monatlich erforderlich sind. Der Gesamtantrag für die Arbeitslosenfürsorge beträgt somit für den Monat 45 000 Mark.

Genossenschaftsbewegung.

Selbsthilfe. Jeder Mensch hilft sich selbst am besten, nur darf er dabei nie vergessen, daß, wer etwas Brauchbares schaffen will, auf das beste Werkzeug zu achten hat. Deshalb ist Selbsthilfe, etwa auf zwei Augen gestellt, noch kein Mittel, die Dinge nach ihrem Gefallen zu gestalten. Es muß also noch etwas hinzukommen, das der Selbsthilfe brauchbaren Inhalt gibt. Selbsthilfe, auf den einzelnen Menschen gestellt, kann mit dem edelsten Willen und mit dem besten Können ausgerüstet sein, und wird doch erlahmen müssen, daß an der Sprödigkeit der den Menschen umgebenden Verhältnisse Einzelwillen und Einzelkönnen gar zu leicht scheitern. „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ ist bestenfalls ein schöner Einfall, aber niemals eine Wahrheit. Alle Einrichtungen der Natur und alles Menschenwert sind Resultate aus dem Zusammenwirken vieler Einzelkräfte, und wer die natürlichen und menschlichen Verhältnisse meistern will, soll sich nicht einbilden, daß dazu seine Kraft allein ausreicht.

Immer schon, und jetzt in der Kriegszeit in besonderem Maße, lehrt das Wirtschaftsleben dem einzelnen oft genug seine schlechtesten Seiten zu. Es ist schon richtig, daß der mit Gütern Gesegnete leicht die Sonnenzeiten des Lebens zu finden vermag. Wer es danach hat und seine Bewußtseinsnote befürchtet, mag in der Zeit des K-Bretes Buchen essen; der mag auch, wenn alle Welt nach gewogelter Verjüngung mit Nahrungsmitteln ruft, Bücher mit der Haut treiben, und er mag auch, was nicht viel besser ist, sein Haus zum Sommerbau machen, damit er probig auf vollen Säden sitze, wenn der Nachbar kaum für Geld und gute Worte zu seinem Anteil gelangen kann. Allein, wie viele sind durch Reichtum so stark, um aller Sorgen ledig zu sein? Reichtum ist den meisten Menschen kein Mittel, der Tüden des dieser Tüden von dem zu meistern sein, der das rechte Werkzeug zu schmieden versteht.

Was wäre z. B. der einzelne Arbeiter im Arbeitsprose ohne seine gewerkschaftliche Organisation? Im wahren Sinn des Wortes ein schwaches Nohr, das jeder Wind im wirtschaftlichen Leben zerhaust. Der einzelne Arbeiter aber half sich selbst, indem er sein Schicksal mit dem seines Nachbarn verband. Er organisierte die Selbsthilfe und erzielte recht bald die Früchte seiner Einsicht. Genau so ist es auch auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Auch als Verbraucher ist der einzelne Mensch Spielball aller Kräfte dieses Wirtschaftslebens, dessen Meister er aber wird, wenn er sich in der organisierten Selbsthilfe das rechte Werkzeug schafft. Diese organisierte Selbsthilfe aber wirkt im Rahmen unserer Konsumgenossenschaften.

Soziale Rundschau.

*** Salzische als Nahrungsmittel.** Als bei Kriegsbeginn die Engländer unsere Schifffahrt und damit den Export lahmlegten, war es gewiß nicht ihre Absicht, uns damit zu nützen. Trotzdem ist dies geschehen. Deutschland besitzt in Westfalen und Ostfalen Fischzuchtanlagen, in denen jährlich viele Millionen Pfund Seefische zu Klippisch verarbeitet werden. Es handelt sich um die Fischmengen, die vom Markt nicht als Frischfische aufgenommen werden können. Die deutschen Fischdampfer bringen — besonders in der Hauptangabezeit während des Sommers, wo zudem der Verbrauch an Fischen gering ist — über den Bedarf heran. Diese Fische werden gefalzen (Salzisch) und halten sich so mehrere Monate. Getrocknet führen sie den Namen Klippisch entweder nach der seit 300 Jahren auf den Klippen in Norwegen erfolgenden Trocknung oder abgeleitet aus dem skandinavischen „klippen“, zu deutsch „schnee-“

hre Soche auszuführen hofften. Der Gefreite bekam natürlich sein Eisernes Kreuz für die große Ueberlegung und Geistesgegenwart, die er in „schwacher“ Stunde bewiesen hatte. So hat also die „Parole Hindenburg“ selbst in Frankreich gezogen.

Er hat einen Kameraden. Die „Völk. Kriegszeitung“ schreibt: Im Mes.-Feldlazarett 36 des ... Mes.-Korps hat der Trainoldat Alfred Freudenberg aus Dülmen i. Westf. freudig und freiwillig für einen unglücklichen Kameraden sein Herzblut hergegeben und ihn so dem fernen Tode entzogen. Einem Kriegsfreiwilligen mußte infolge einer Granaterverletzung ein Bein abgenommen werden. Der Wundarzt bei der Operation war so stark, daß man für das Leben des Verwundeten fürchtete. Nur die Zuführung frischen menschlichen Blutes konnte ihn retten. Freudenberg erbot sich freiwillig, die schmerzhafteste und feinstenwegs ungefährliche Operation an sich vornehmen zu lassen, um seinem Kameraden das Leben zu erhalten. Die Operation gelang. Die Speichenschlagader Freudenbergs wurde freigelegt, durchschnitten und das eine Ende mit einer Ader des Verwundeten zusammengeknüpft; eine halbe Stunde lang ließ man so die Lebenskraft des gefunden Körpers in den geschwächten und ausgebluteten Hinderströmen und rettete so dem jungen Kriegsfreiwilligen das Leben.

Ich hat' einen Kameraden, Einen besten gibt es nit.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Plutus. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzfragen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 11./12. Heft des 12. Jahrgangs: Brite. — England und die Schweiz. Von Fritz Zutrauen-Berlin. — Deutschlands Wirtschaftslieben im Kriege. Von Josef Mendel-Berlin. III. Verschiedene Industrien. — Revue der Presse: Die Sequestrationen in Frankreich. — Kriegsgewinnsteuer. — Krieg und die Wasserstraßen. — Englands Bezugsländer für Nahrungsmittel. — Dollar kontra Sterling. — Die Bewegung des Sterblichkeits in Neuport. — Buchforderungen als Sicherheit im Bankreditverkehr. — Keine „Kurze“ mehr. — Die neuen Maßnahmen für den deutschen Geldumlauf. — Umbau: Vantabtschlüsse. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Julius Plutus-Verlag. — Antworten des Herausgebers. — Plutus-Archiv: Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 82, Kleiststraße 21.)

den", weil sie aufgeschnitten und von Kopf und Geräten befreit sind. Diese Klippfische stellen eine Dauerware dar, die ohne irgendwelche in ihrem Wert einzubüßen, bei geeigneter Behandlung jahrelang haltbar ist. In normalen Zeiten sind sie lediglich für den Export bestimmt, denn für ganze Küster südlicher Zonen bilden sie ein unentbehrliches Nahrungsmittel, das bei ihnen die Stelle des Fleisches einnimmt. In Deutschland, wo man reichlich Fleisch und frische Seefische hatte, war der Verbrauch an Klippfischen gering. Nur wenige Liebhaber, die den Genuß im Auslande oder durch Lieberlieferung in der Familie kennen gelernt hatten, setzten ihn fort. Bei Kriegsausbruch hatten daher die Klippfischwerke in Geestemünde und Cuxhaven große Vorräte fertiger zum Versand vorbereiteter Ware, die jetzt im Lande bleiben mußten. In diesen Vorräten, die sich inzwischen noch bedeutend vermehrt haben, besitzen wir jetzt einen ausgezeichneten Ersatz für Fleisch, dem uns Englands Kriegsführung erhalten hat.

Die Fische werden in der nächsten Zeit im ganzen Reiche den Verbrauchern zugänglich gemacht werden. Auskunft über Bezugsquellen erteilt die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 21.

Vereicherung der Kriegs-Speisekarte. Wir berichteten kürzlich über die Verjude, Strohmehl zur menschlichen Nahrung zu verwenden. Von verschiedenen Fachgelehrten wurde aber erklärt, daß Strohpulver für Menschen zur Ernährung gar nicht in Frage kommen könnte und man hört jetzt nichts mehr von dem Projekt. Dafür taucht aber ein anderer Vorschlag auf, der nicht viel besser zu sein scheint. Das „Leipziger Tageblatt“ teilt mit, daß es gelungen sei, das Fleisch des Wallfisches der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Bisher war man ja allgemein der Meinung, daß sich das Fleisch dieses sonderbaren Säugetieres nicht als Nahrungsmittel für den Menschen eigne. Nur norwegische Fischer haben sich wohl ab und zu aus den schönsten Stücken dieses fleischigen Schinnes bedient. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat sich schon im Jahre 1910 der Norweger Svinsten mit der südlichen Nahrungsmittelkontrolle in Leipzig in Verbindung gesetzt, um Untersuchungen über die Verwendbarkeit des Wallfischfleisches für die menschliche Ernährung anstellen zu lassen. Zusammen mit dem Leiter der Nahrungsmittelabteilung der Leipziger Universität, Prof. Dr. Hoffmann, und dem Direktor der Chemischen Untersuchungsanstalt, Dr. Möhrig, sind dann in einer besonderen Versuchsanstalt eingehende Untersuchungen angestellt worden. Nach der Darstellung des „Tagebl.“ können die Untersuchungen jetzt zum größten Teil als abgeschlossen gelten. Das „Tagebl.“ schreibt:

„Es wurde zunächst mit der Herstellung von Würstchen aus dem Fleisch des Narwals und des Cotivalls begonnen. Außer einfacher Knod- und Wurstwaren wurden Muffins und Süße hergestellt, auch Schinken wurde zubereitet. Überall kam man zu dem Ergebnis, daß dieses Fleisch mit Seefischfleisch aus nicht die geringste Ähnlichkeit mehr hat. Dr. Möhrig äußerte sich über seine Beobachtungen in einem Bericht folgendermaßen: „Sowohl gelocht als auch gebraten zeigt das Wallfischfleisch keine Ähnlichkeit mit dem Fleisch eines Säugetieres. Es schmeckt auch weder frisch noch tranig. Die verschiedensten Verwendungsarten in gebackenem, gebratenem und geräucherem Zustande sind — in Verbindung mit dem niedrigen Preis von etwa 20 Pf. für das Pfund — diesem nicht Fisch-, sondern Säugetierfleisch, wenn erst das Vorurteil gegen das Fremde gestunden und der volkswirtschaftliche Wert dieses Nahrungsmittels an aufständiger Stelle erkannt worden ist, einen wichtigen Anteil an der Versorgung des breiten Volkes mit billigen Nahrungsmitteln sichern.“

Es braucht also nur noch das Vorurteil der Bevölkerung überwunden zu werden, dann steht der interessanten Vereicherung der „Kriegs-Speisekarte“ nichts mehr im Wege.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

In der Sitzung vom Freitag, 19. März, wurden u. a. folgende Fälle verhandelt:

Diebstahl und Betrugsversuch. Der Tagelöhner August Wolfinger aus Ottenhausen, eine schon schwer vorbestrafte Persönlichkeit, ging in Forzheim in eine Wirtschaft und ließ sich dort Speisen und Getränke im Werte von 2,2 Mk. geben, obwohl er keinen Pfennig in der Tasche hatte. Dann betrieb er hier den Wirtshauswandel in größerem Stile, er mietete sich unter der Angabe ein, er sei in einer hiesigen Fabrik tätig, während er arbeitslos war, und prellte dann die Zimmervermieterinnen um den Mietzins und um das Kostgeld. Im ganzen hat er 12 Personen auf diese Weise betrogen. Ferner öffnete Wolfinger mit einem Nachschlüssel eine Wohnung und stahl dort zwei Damenschuhe, eine Kette, ein Tricotband und anderes. Dann öffnete er mit einem Schlüssel, den er als früherer Mieter noch inne hatte, eine Wohnung, um dort zu schlafen. Er konnte sein Verbrechen jedoch nicht ausführen. Während seines Aufenthaltes in Karlsruhe führte Wolfinger etwa ein halbes Duzend falsche Namen. Wegen Betrugs im Kleinen, wegen erlöschender, teils vollendeten, teils verübten Diebstahls, wegen Führung falscher Namen wurde Wolfinger zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, 1 Woche Haft und 3 Jahre Ehrenverlust verurteilt. Ein Monat Zuchthaus und die Haftstrafe ist durch die Untersuchungsloft verbüßt.

Eine diebische Französin. Die Dienstmagd Veontine Conzini aus Annonville (Frankreich) war hier in einem Hotel als Küchenmädchen beschäftigt. Sie stahl dort ein größeres Quantum Handtücher, Servietten und andere Wäsche im Werte von etwa 197 Mk. Einem andern Dienstmädchen stahl sie einen Geldbeutel mit 18 Mk. und einem silbernen Ketten als Inhalt, endlich einer andern Person noch Geld und sonstige Dinge. Bei ihrer Vernehmung in Karlsruhe gab die Contini einen falschen Namen an. Vor Gericht betrahtete sich die Contini heute sehr frech, sie verlangte vom Gericht, daß man mit ihr französisch spreche und behauptete, nicht deutsch zu verstehen, obwohl sie recht geläufig die Sprache dieser „Vardaren“ sprach. Natürlich leugnete sie auch Led, die ihr zu Last gelangte strafbare Handlungen getan zu haben. Die Verweigerung ergab jedoch die Schuld der Angeklagten im Sinne der Anklage. Sie wurde daher wegen mehrfachen Diebstahls und falscher Namensangabe zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt.

Zuhälterei. Der gewerblöse Paul Schneider, der zeitweise als Ausschüßler tätig war, ließ sich einige Jahre hindurch von einem Kontrollmädchen unterstützen. Im ganzen nahm er seiner „Freundin“ etwa 1600 Mk. ab. Das Gericht erkannte Schneider für schuldig und verurteilte ihn zu 1 Jahre Gefängnis unter Abrechnung eines Monats Untersuchungsloft. Die bürgerlichen Ehrenrechte verlor Schneider auf drei Jahre. Nach Verbüßung der Strafe soll Schneider an die Landespolizei verwiesen werden.

Aus dem Lande.

Durlach. — **Vorläufige Besetzung des Bürgermeisterspostens.** Der Gemeinderat hat sich mit der vorläufigen Besetzung der durch den Tod des bisherigen Bürgermeisters, Dr. Reichardt, erledigten Bürgermeisterstelle zu befassen. Es hatten sich zehn Bewerber

gemeldet. Der Gemeinderat empfiehlt nun dem Bürgerausschuß, aus diesen zehn Bewerbern Stadtrat Dr. Zierau in Karlsruhe für die Dauer des Krieges als Bürgermeister von Durlach zu wählen. Die Wahl wird am 27. März abends zwischen 7/7 und 7 Uhr vorgenommen werden.

Ettlingen.

— **Befattung.** Am Samstag nachmittag wurde hier Bürgermeister Wilhelm Ziegler unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Die Trauerrede hielt in der Friedhofskapelle Stefan Albert. Am Grabe sprach für den Gemeinderat von Ettlingen und für die Stadt Ettlingen, Herr Buhl, für die Staatsbehörde Geh. Regierungsrat Wendt, für den Bad. Stadtrat Bürgermeister Schenau, Bretten. Vertreter der Militärvereinsvereine und des Militärvereins legten Kränze am Grabe nieder.

— **Vom Eichelnsammeln.** Die hiesige Knabenschule sammelte unter Aufsicht ihrer Lehrer am vergangenen Donnerstag 26 Zentner Eichen im Werte von 144 Mark. Dieser Betrag soll dem Roten Kreuz übergeben werden.

Offenburg.

— **Eine weitere Milchpreiserhöhung steht bevor,** nachdem vor einigen Tagen die Produzentenvertreter der Bezirke Offenburg, Nechl und Lahr hier „getagt“ haben, um einen größeren Gewinn zu erzielen. Die Milchhändler machten Opposition, sie müßten 26 Pf. fordern. Nun tritt der Offenburger Stadtrat wieder als Vermittler mit dem Vorschlag auf, daß der Milchpreis beim Verkauf durch die Landwirte 20 Pf., durch die Händler 25 Pf. für das Liter nicht übersteigen darf. Der Stadtrat ist der Ansicht, daß eine solche Preiserhöhung, inwieweit noch kein Grünfutter zur Verfügung steht, nicht zu umgehen sei, daß aber andererseits einer noch weiteren Preissteigerung dieses Nahrungsmittels mit allen zulässigen Mitteln entgegengetreten werden muß. Das letztere hätte man schon längst tun sollen.

— **Wildschaden und Kriegsmassnahmen.** Im „Offenburger Tageblatt“ befindet sich folgender bemerkenswerter Sprechungsartikel:

„Aushalten und Haushalten, das sind in dieser schweren Zeit zwei inhaltreiche Worte; werden sie von jedem streng und getreu durchgeführt, so werden wir im Feld wie zu Hause nicht unterliegen. Deutschland hat jetzt 17,8 Millionen Landwirte und diese müssen in dieser Zeit, eventl. noch ein ganzes Jahr, das übrige Volk ernähren. Wird alles genau befolgt, was die Regierung anordnet, dann geht es und wir brauchen vor unsern Feinden nicht auf die Arnie zu stellen. Eines aber muß durchgeführt werden: alles unnütze, die Landwirtschaft schädigende Wild muß beseitigt, der Wildstand auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden. Deutschland besitzt etwa 200 000 Hirsche, 1 300 000 Rehe, 8 000 000 Hasen, 8 000 000 Rebhühner (dieses Wild ist nicht schädlich, sondern nützlich), 1 000 000 Fasanen (nebenbei sei gesagt, daß in einem Revier, wie es im Kreis Offenburg gibt, jährlich für 2000—3000 Mk. Körnerfutter gestüttert wird, was größtenteils nur im Winter stattfindet). Wie viele Säbner hätte man in diesem Jahr hiermit füttern können!“

Mit einem Abschlag von 80 bis 90 Prozent wäre das richtige Verhältnis hergestellt, da der gegenwärtige Wildstand um etwa zwei Drittel zu hoch ist. Notwendig ist die Verminderung des Wildstandes, weil jetzt im Frühjahr die Saaten, die eben zu grünen anfangen, von Hasen, Hasen und Fasanen abgefressen werden. Noch schlimmer ist es bei Anpflanzungen von Bohnen, Kraut, Dillröben, Gelbrüben, Hafer, Gerste usw., die man nur durch Drahtumzäunung vor der Vernichtung durch das Wild schützen kann. Welche Zustände und Kosten! Dann bei einigermaßen trockenem Sommer die Kartoffeln, welche von den Fasanen ausgefressen und gefressen werden! Wie viel Hunderte von Zentnern Nahrungsmitteln gehen auf diese Art dem deutschen Volke verloren! Wird hier Hilfe geschafft, so sind wir um ein gutes Teil vorangekommen. Auf das Geld für Wildschaden verzichtet jeder Landwirt gerne, wenn er nur seine unter Mühe und Sorgen gesunkene Ernte ganz erhält. Mögen sich die Landwirte endlich zusammenschließen und bei zuständigen Behörden vorprechen. Gerne wird hier abgeholfen werden, besonders da die Jagden in letzter Zeit meistens in den Händen von Herren jenseits des Rheins waren. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß wenn alles aufgeboden werden muß, um durchzuhalten, auch die Verschwendung des Wildstandes durchaus am Platze ist.“

— **Kranz Drake.** Die „Münch. Neuest. Nachr.“ weisen darauf hin, daß Franz Drake, der die Kartoffel in Europa eingeführt hat, auf deutschem Boden im Oberbergzoll am Wege zwischen Braunlage und Lüne ein Denkmal besitzt. — Wir können diese Meldung noch dahin erweitern, daß Drake auch in unserer badischen Heimat ein Standbild errichtet wurde. Es steht hier in Offenburg vor dem Hofhaus. Der Steinhauer steht auf hohem Piedestal in eleganter Hoftracht mit der Kartoffel und dem Kartoffelkraut in der Linken. Das Denkmal ist ein Geschenk des Wildbauers Friedrich in Straßburg i. E.

— **Die Kriegsanleihe-Zeichnung** hat in unserer Stadt einen großartigen Erfolg: die städtische Sparkasse hat 1,2 Millionen ausgezahlt; beim Vorschußverein wurde etwa für eine Million gezeichnet, auch bei den Bankhäusern Castell und Sund und bei der Kreditbank können erhebliche Summen in Betracht.

— **Ueber Kriegsanleiheleistungen** hält Herr Oberstadtsarzt Professor Dr. Kulpinski aus Heidelberg am Dienstag, den 23. März, abends halb 9 Uhr, in der „Kopfhalle“ einen Vortrag. Der Zutritt ist offen.

— **Städtische Kleingärten.** Bis jetzt sind hier etwa hundert städtische Kleingärten verpachtet; es wurden Wiesenparzellen (2 A) zur Umbauung für den Preis von 5 bis 10 Pf. pro Quadratmeter viel besetzt. Wichtig ist, daß die Pächter sich wegen des praktischen Anbaus, wegen der Wahl der Sorten, Samen usw. von sachkundigen Mitarbeitern des Gartenbauvereins beraten lassen.

— **Engen, 21. März.** Dieser Tage fuhr hier etwa 100 Schweizer aus der Seegegend und dem Rheintal durch auf der Fahrt nach Düsselhof, wo sie für drei Monate als Arbeiter in Seifen- und Waschlappfabriken eingestellt wurden. Die Abgewanderten sind meistens arbeitslose Stricker, die in ihrem Vaterlande ihr Brot nicht mehr finden konnten.

— **Mannheim, 21. März.** In seiner letzten Sitzung hat der Stadtrat beschlossen, um einem Wunsch der Beamtenschaft entgegenzukommen, die Zeichnung von 200 000 Mark Kriegsanleihe. Die Anleihecheine sollen an die Beamten und Lehrer abgegeben werden gegen Erstattung des vorgelegten Betrages durch Gehaltsabzüge, die innerhalb einem Jahre erfolgen.

— **Emmendingen, 21. März.** Mit Genehmigung des Großh. Ministeriums des Innern wird an der Ackerbauschule Hochburg bei Emmendingen in der Zeit vom 6. April bis 22. Mai und vom 23. August bis 25. September der Hauptkurstoff abgehalten. Hierzu werden junge Leute, die das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben, einen guten Leumund und die für das Verständnis des Unterrichts erforderlichen Kenntnisse besitzen, angenommen. Anmeldungen sind unter Beilage eines Leumundzeugnisses spätestens bis zum 1. April bei dem Vorstand der Großh. Ackerbauschule Hochburg bei Emmendingen einzureichen.

— **Freiamt, 21. März.** Durch spielende Kinder, die allein zu Hause waren, wurde Schopf und Scheune des Zimmermanns Jakob Hüter in Niederkal in Brand gesetzt; beide Gebäude wurden vernichtet und auch das Wohnhaus beschädigt. Eine

Kuh und eine Ziege kamen in den Flammen um. Der Besitzer und seine Frau waren bei Ausbruch des Feuers vom Hofe abwesend.

— **Bei den Goldsammlungen in Baden** wurden weiter zusammengebracht von den Schülerinnen der Karlsruher Leisingerschule (Höf. Mädchenschule mit Mädchengymnasium) über 24 000 Mark, von den Mannheimer Schulen in etwa 14 Tagen weit über 150 000 Mk., von der Mädchenschule in Ettlingen über 1000 Mark, in der Gemeinde Leiselheim bei Emmendingen 1600 Mk., von den Hochschülern in Singen über 35 000 Mk., von den Schülern in Engen 4500 Mk., in Markdorf am Bodensee 650 Mk., und in Freudenstadt bei Konstanz 400 Mk.



Gefallene Badener.
Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Oberlt. Fritz Freiherr Teuffel v. Birkensee, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Kriegsfreim. im 1. Rgt. 109 Friedrich Rupp, beide von Karlsruhe. Kriegsfreim. Franz Gerster und Landsturmmann Hugo Raschold, beide von Forzheim. U. d. L. Wilhelm Reimann aus Kieselbrunn. Herr. Venneter und Emil Meier, beide von Durlach. Eduard Stöckelberger (in Gefangenschaft gestorben) und U. d. R. Reinhardt, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Forst bei Brudjhal. Musk. Reinhard Schäfer von Weiber bei Brudjhal. Gren. Reinhard Weid von Reisch. Musk. Heinrich Billhauer von Keilingen. Gefr. d. R. im Rgt. 110 Ernst Vercher, Lehrer an der Volksschule in Mannheim. Musk. Wilh. Gehler von Mannheim. Sergeant Sch. Probst, Ritter des Eisernen Kreuzes von Sedenheim. Kriegsfreim. im Rgt. 40 Wilhelm Menges von Eberbach. Gefr. Emil Barile von Gommersdorf bei Forzheim. Gren. Aug. Hofmann von Giffenheim. Lünker Aug. Reimes von Godesheim. Kriegsfreim. Ludwig Mions Kaniker von Baden-Baden. Wilh. Kösch von Unterwasser. Andreas Bühler von Ottenhöfen. Gren. Ad. Streif von Oberkirch. Gren. im Rgt. 109 Jos. Roth von Durbach. Dreher Wilh. Merkel von Ottenau. Lt. d. R. Lehramtspraktikant Dr. Ernst Brem, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Landwehrm. Arnulf Eibl, beide von Lahr. Landwehrm. Maurer Wilh. Klipfel von Weisweil. Erf.-Reg. im Rgt. 112 Fritz Gutjahr von Sexau. Konstantin Stork und Franz Glöckler von Waltershofen. Einj.-Erf.-Reg. im Rgt. 112 Karl Wagnner und Matrose Karl Engmann, beide von Freiburg. Landwehrm. im Rgt. 169 Emil Dorst aus St. Fgen. Ernst Schögle aus Bellingen. Musk. Reinhard Rupp von Markt Wagnner Jos. Bär von Burg und Wagner Th. Merk von Dogern bei Waldshut.

Führer im Leibgren.-Rgt. 109 Oberbaurat Prof. Dr. Friedrich Ostendorf und Lt. d. R. im Rgt. 109 Finanzassessor Adolf Schlechter, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Karlsruhe. Richard Kaufe, Kaufm. Angestellter bei der Elektrizitätsgesellschaft Triberg. Erf.-Reg. im Rgt. 142 August Martin von Hornberg. Kriegsfreim. Franz Girth von Willingen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. März.

Sammelt Gold!

Der Reichsregierung ist eine große Reihe von Vorschlägen über Maßnahmen unterbreitet worden, die den Zweck verfolgen, das noch immer in großen Mengen zurückgehaltene Gold der Reichsbank zuzuführen. Gemeinsam ist diesen Vorschlägen der Gedanke, von einem bestimmten Zeitpunkt ab das zurückgehaltene Gold so zu entwerten, daß die Goldhaber mit der unentwickelten nationalen Gesinnung einen empfindlichen Verlust erleiden.

Wenn gleich aus der Reichstagsrede des neuen Reichsfinanzsekretärs vor wenigen Tagen hervorgeht, welche großen Wert die Reichsregierung im allgemeinen Interesse allerdings auf die Goldvermehrung bei der Reichsbank legen muß, so erwartet sie doch immer noch von der guten Gesinnung der deutschen Bevölkerung, daß gesetzliche Zwangsmittel hierzu nicht nötig werden. Es ist nun aber patriotische Pflicht aller, Groß und Klein, Goldmünzen zu sammeln und in Papiergeld umzutauschen. Der Umtausch erfolgt bereitwilligst bei allen Reichsbankanstalten wie auch bei allen Postanstalten. An entlegene Reichsbankanstalten kann die Einfindung des Goldes auch unfrankiert unter voller Werlangabe in Säckchen oder sonstigen Paketen abgehandelt werden, worauf der Gegenwert in Papiergeld sofort zugesandt wird. In vielen Orten haben die Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen und Hochschulen in dankenswerter Weise bei ihren Schülern und Schülerinnen aller Klassen, sowie die Geistlichen aller Bekenntnisse und die Offiziere bei den zur Ausbildung vom Lande eingezogenen Mannschaften sich solcher Goldsammlungen angenommen und ganz erstaunlich hohe Resultate erzielt.

Jedoch nicht nur in den Städten, sondern gerade auch auf dem Lande befindet sich noch sehr viel Gold in den Händen privater Leute, und es sollte endlich gelingen, diese zur Herausgabe desselben zu bewegen, zumal ihnen dieser Goldbesitz nicht den geringsten Vorteil gibt. Wer sich immer noch nicht herbeiläßt, sich von seinem Gold zu trennen und Papier dagegen zu nehmen, muß, wie der Staatssekretär so zutreffend gesagt hat, auch als verächtlicher Mammonsknecht bezeichnet werden, dem offenbar jedes patriotische Gefühl in dieser ernsten und erhebenden Zeit abgeht.

Diejenigen aber, welche sich um die Goldsammlung bemühen, erwerben sich den Dank des Vaterlandes und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß sich immer mehr in allen Kreisen recht viele Goldsammler noch finden möchten.

Eine ernste Gefahr.

Seit Wochen wird von allen Sachverständigen auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle Maßnahmen zu treffen, um die im Lande vorhandenen Nahrungsmittel für die menschliche Ernährung bereitzustellen und so zu verteilen, daß sie bis zur nächsten Ernte für die Ernährung des deutschen Volkes ausreichen. Zahlreiche von der Reichs-

regierung in letzter Zeit getroffene Maßnahmen verfolgen das gleiche Ziel. Das Bestreben der landwirtschaftlichen Kreise ist darauf gerichtet, ungeachtet der ganz ungewöhnlich großen in diesem Jahre der Bestellung der Felder entgegenstehenden Schwierigkeiten einen möglichst hohen Ertrag der nächsten Ernte, vor allem auch eine möglichst frühe Ernte, u. a. durch den Anbau von Frühkartoffeln, herbeizuführen.

Da nimmt es wunder, daß anscheinend weder von Seiten der zuständigen Stellen noch auch in der breiten Öffentlichkeit eine Gefahr genügend beachtet wird, die unsere nächste Ernte bedroht: es ist der Wildschaden, der in den waldreichen Gegenden von Girschen und Wildschweinen, in allen Teilen Deutschlands auch von den übrigen Wildarten angerichtet wird. Wie groß die Gefahr ist, die schon in diesem Augenblick unseren Winterjagden, in den nächsten Frühjahrsmonaten aber auch den Sommerjagden und namentlich den Frühkartoffeln droht, kann nur derjenige beurteilen, der einmal ein von Girschen oder Wildschweinen in einer einzigen Nacht verwißtes Getreide- oder Kartoffelfeld gesehen hat: gerade den Frühkartoffeln, auf deren möglichst umfangreiche Produktion die Sorge unserer Volkswirte und Landwirte gerichtet ist, droht die größte Gefahr, denn in einem solchen verwißten Kartoffelfeld kommen auf eine Ackerflur, die vom Wild gefressen wird, mindestens 40—50, die bloßgelegt werden und nun verderben müssen.

Welche Maßnahmen am besten zu treffen sind, um dieser unserer Ernte drohenden außerordentlich großen Gefahr zu begegnen, mögen die zuständigen Stellen entscheiden. Uns will scheinen, daß eine starke Reduzierung des Wildbestandes durch Abschließen des weit geringere Uebel wäre, denn eines teils würde dadurch der oben dargelegte Wildschaden ganz bedeutend verringert und andernteils würde das geschlossene Wildbret den Bedarf an Nahrungsmitteln entsorgen. Nach dem Kriege könnte durch Verlängerung der Schonzeit der Wildbestand leicht wieder gehoben werden.

Neue Bestimmungen im Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Das Ministerium des Innern hat an die städtischen Kommunalverbände und die Bezirksamter einen Rundschreiben gerichtet. Es wird darin bestimmt, daß die Kommunalverbände, die sich wegen Mangels an Roggenmehl in einer Notlage befinden, aus dem in ihrem Bezirke für die Kriegsgemeinschaft beschlagnahmten, aber von ihr noch nicht erworbenen Roggen für die zweite Hälfte des Monats März je 4 Kilogramm auf den Kopf ihrer sich nicht selbst versorgenden Einwohner zu erwerben berechtigt sind. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Kriegsgemeinschaft voraussichtlich erst am 1. April damit beginnen kann, mit Sicherheit den einzelnen Kommunalverbänden die für sie notwendigen Mengen zu überweisen. In der Übergangszeit dürfen sich die einzelnen Kommunalverbände gegenseitig ausbilden, sie haben jedoch ihren Sädlern, Handelsmühlern, Bäckern und Konditoren die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Kommunalverbandsbezirks zu verbieten. Die Kommunalverbände sollen, bevor sie sich an den Reichskommissar wegen Zuweisung von Mehlvorräten wenden, die beschlagnahmten Mehlvorräte erwerben und die von der Beschlagnahme freigewordenen größeren Mehlvorräte nötigenfalls um den Höchstpreis ankaufen.

Da die Wahrnehmung gemacht wurde, daß das Publikum am Schluß der zweitägigen Frist die Brotkarten nicht durchweg aufbewahrt hat, sollen, um eine Verschwendung zu verhindern, die Kommunalverbände die nicht benutzten Brot- und Mehlkarten gegen eine angemessene Prämie zurücknehmen. Wo Mehl in genügender Menge vorhanden ist, Roggen dagegen fehlt, wird es gegen den Geist der Bundesratsverordnung verboten, wenn die Bevölkerung vorzugsweise auf den Genuß von Weizenmehl verwiesen wird. Diese Kommunalverbände müssen darum bei dem Reichskommissar den Antrag auf Ueberweisung von Roggenmehl stellen.

Die Kommunalverbände haben auch den Brotverbrauch in den Wirtschaften zu regeln. In dieser Beziehung wurde besonders angeordnet, daß in den Wirtschaften Brot auf den Tischen nicht aufgestellt werden darf. Die Abgabe von Brot darf nur auf besonderes Verlangen und gegen eine besondere Bezahlung erfolgen. Die Wirte müssen den Gästen gestatteten, mitgebrachtes Brot zu bestellen Speisen und Getränken zu genießen. Zu den Kosten für die Tätigkeit der Ausschussmitglieder leistet die Staatskasse keinen Zuschuß, diese Kosten hat der Kommunalverband zu tragen.

Zur Bierpreiserhöhung. In der Angelegenheit der Bierpreiserhöhung in Baden will der Badische Gastwirtverband, wie wir in seinem Organ lesen, nichts unberücksichtigt lassen, um diese Bierpreiserhöhung schließlich doch wieder rückgängig machen zu können. Der Verband hat mit dem Karlsruher Bierverein jetzt eine Eingabe an das große Finanzministerium gerichtet, in welcher er das Ministerium ersucht, der Staatsbrauerei Rotthaus die Genehmigung zur Bierpreiserhöhung zu verweigern. Zu gleicher Zeit ging eine Mitschrift dieser Eingabe an das Ministerium des Innern zur Kenntnisnahme mit dem Ersuchen, im Benehmen mit den Brauereiverbänden und Gastwirtsorganisationen eine anderweitige Regelung der Bierpreisfrage herbeizuführen. Eine Antwort auf diese Eingaben ist dem Gastwirtsverband bis jetzt noch nicht zugegangen.

Oberbaurat Prof. Dr. Ostendorf. Als Führer der 1. Kompanie des Leibgrenadier-Regiments 109 ist am 17. März Oberbaurat Prof. Dr. Friedrich Ostendorf auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Ostendorf, der als Lehrer an der Karlsruher Technischen Hochschule tätig war, war als einer der genialsten deutschen Architekten bekannt. Erst 44 Jahre alt, hatte er sich durch eine Reihe hervorragender Bauten einen Namen als bedeutender Baukünstler erworben. Außerdem galt er als einer der besten Kenner der mittelalterlichen Baukunst. In allen wichtigen Vorträgen unserer Stadt, so insbesondere an dem Kampf der Meinungen wegen Gestaltung des Göttingerplatzes, hat Ostendorf regen Anteil genommen. Auch um die historische Gartenstadt hat sich derselbe sehr verdient gemacht. Sie verliert einen ihrer wärmsten Freunde.

Na. Der Ausschuss zur Aufklärung über Volksernährung während der Kriegszeit beramte am Dienstag, 23. März, abends halb 9 Uhr, im großen Mathausstraße seinen zweiten öffentlichen Vortrag. Der rote Vorhang der bisherigen Vorträge ist, wie sehr die einzelne Hausfrau weißt, alles zu tun, was im Interesse ihres Vaterlandes liegt. Übermüht bei den letzten Veranstaltungen diese umfassen, weiß sie kein Werk mehr finden konnten, ihnen allen ist jetzt Gelegenheit geboten, sich über die Forderungen klar zu werden, die den ernährungslehren Ausbesserungsplan zum Scheitern bringen müssen. Der

Redner, Herr Bibliothekar Lohr, hat im Auftrag der Regierung an den Kurien über Aufklärung in der Volksernährung in Berlin teilgenommen; er wird den politischen und wirtschaftlichen Teil übernehmen, Fräulein Horn die praktischen Ausführungen für den Haushalt. Das ist jetzt ein ernstes Arbeitsfeld zur Betätigung unserer Vaterlandsliebe. Der Ausschuss zur Aufklärung über Volksernährung macht, da vor Ostern wohl kein Vortrag mehr abgehalten wird, ganz besonders auf die Veranstaltung am Dienstag abend aufmerksam.

Na. Die unbenutzten Mehl- und Brotscheine wurden in letzter Zeit verschiedentlich statt bei der Geschäftsstelle des Ausschusses für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im Rathaus bei einzelnen Bäckereien abgegeben. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß das unstatthaft ist und daß Bäckereien, die derartige Scheine annehmen, sich der Entziehung des Mehlverkaufs, der Mehlsperrung und dergleichen aussetzen.

Na. Auf die neue Reichsanleihe wurden bei der hiesigen städtischen Sparkasse 6185 100 Mk. gezeichnet.

*** Kriegsanzleihe.** Bei der Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit sind auf die zweite Kriegsanzleihe im ganzen 17 1/2 Millionen Mark gezeichnet worden, 10 Millionen von der Anstalt selbst, 7 1/2 Millionen durch ihre Versicherer und Vertreter. Auf die erste Kriegsanzleihe waren bei der Anstalt unter Einrechnung der eigenen Zeichnung 11 1/2 Millionen Mark gezeichnet worden.

*** Eröffnung des neuen Albtalbahnstationen.** Heute vormittag wird der neue Endbahnhof der Albtalbahn, der sich in nächster Nähe des Hauptbahnhofes befindet, eröffnet. Der neue Albtalbahnstation ist so angelegt, daß man in wenigen Minuten den Hauptbahnhof erreicht hat, zugleich aber auch direkt vom Albtalbahnstation aus mit der Straßenbahn in das Innere der Stadt gelangen kann. Mit dem Eröffnungstage tritt ein Gemeinschaftstarif der Albtalbahn mit der Stadt, Straßenbahn in Kraft, der es den Fahrgästen der Albtalbahn ermöglicht, ohne neue Kartenlösung noch die Straßenbahn in das Stadtimere zu benutzen.

*** Der Gesangsverein „Eintracht“ Mühlburg** hielt am Samstag, 13. März, seine Generalversammlung ab. Aus dem ausführlichen Bericht des 1. Vorstandes war zu entnehmen, daß sich der Verein den Verhältnissen des letzten Jahres entsprechend gut entwickelt hat. Ein erfreuliches Bild zeigte auch der Bericht des Kassiers. Für Liebesgaben für die im Felde stehenden Sangesgenossen hat der Verein bis jetzt 300 Mk. ausgegeben, wie auch für diesen oder jenen familiäre Beiträge verwendet werden. Trotz des Krieges war es möglich, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Mitglieder im neuen Jahre zur treuen Zusammenarbeit und wurde die Generalversammlung mit einem kräftigen Sängerecho um 12 Uhr geschlossen.

*** Lebensmitteldiebstahl.** In der letzten Zeit wurden in Karlsruhe, im Stadtteil Mühlburg und in hiesiger Stadt in Wirtschaften größere Mengen Wurst und Fleischwaren, sowie Schweineschmalz und Kartoffeln entwendet. In der Nacht zum 19. d. M. wurde in einem Metzgerladen in der Durlacher Allee durch ein offenes Fenster ersehnter und daraus etwa 30 Pfund Schmalzwurst im Werte von 60 Mk., ein Solgemoor mit Speisefett im Wert von 40 Mk. und zwei Schwartenmagen entwendet. Nach der Art der Ausführung dürften diese Diebstähle von denselben Tätern ausgeführt worden sein.

Letzte Nachrichten.
9 Milliarden Kriegsanzleihe.

WTB. Berlin, den 21. März. Die heute vorliegenden Ergebnisse der Kriegsanzleihezeichnungen erreichen **9 Milliarden.**

Eine Erklärung der sozialdem. Fraktion.

Berlin, 22. März. Eine im „Vorwärts“ veröffentlichte Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verurteilt die von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht und Kühle bei der Abstimmung über den Etat eingetragene Haltung, die einen Disziplinbruch darstelle, zumal die Fraktion am 18. Februar beschloß habe, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen habe.

Ausschreitungen von Belgiern gegen deutsche Landsturmlente.

Brüssel, 21. März. In der Kreisstadt Termaat hat eine Anzahl von Belgiern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Ausschreitungen zu begehen. Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch gegen die Räublerführer wurden 6 verletzt. Zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebenso tatkräftigen wie maßvollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedenklichen Ausritten und nachteiligen Folgen für Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

Der französische Tagesbericht vom Sonntag.

Paris, 21. März. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In La Fosse, nordöstlich von Albert, versuchten die Deutschen nach heftigem Bombardement einen Nachangriff, der zurückgeworfen wurde. Sie erlitten empfindliche Verluste. In der Champagne westlich von Perthes, wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag ein Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen. Am Samstag fand keine Infanterieaktion statt. Unsere Artillerie nahm eine deutsche Ansammlung unter Feuer, die stark litt. In den Argonnen fand bei Solante ein ziemlich heftiges Bombardement ohne Infanterieangriff statt. In Eparges dauerten unsere Fortschritte an. Nachdem wir zwei Gegenangriffe zurückgeworfen hatten, bemächtigten wir uns des größten Teiles der seit zwei Tagen umstrittenen deutschen Stellung. Darnach machte der Feind einen Gegenangriff, ohne etwas zurückzubekommen zu können und ließ sehr zahlreiche Tote auf dem Gelände. Wir machten Gefangene. Südlich von Eparges im Wouhol-Walde warfen wir einen Gegenangriff zurück. Im Woebere und im Morimara-Walde zerstörte unsere Artillerie ein Nachhaus und brachte mehrere Munitionskisten und Munitionslager zur Explosion. Im Le Preirewald erzielten wir einige Fortschritte.

Englische Offiziersverluste.

London, 22. März. Die englische Verlustliste vom 18. März enthält die Namen von 87 gefallenen, 121 verwundeten und 8 vermissten Offizieren. Die „Times“ führt außerdem noch die Namen von 12 Offizieren auf, die nicht in der amtlichen Verlustliste stehen. Unter den Gefallenen

befinden sich 5 Oberstleutnants und 3 Majore, unter den Verwundeten 4 Oberstleutnants und 2 Majore.

Zwei englische Dampfer untergegangen.

Berlin, 22. März. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rotterdam meldet, sind die beiden englischen Dampfer „Beeswing“ und „Aberdon“ vermutlich untergegangen. Die Unfallstelle ist noch unbekannt.

Noch ein französisches Kriegsschiff gesunken?

Konstantinopel, 21. März. Die Mätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch andere Schiffe gerettet worden. (Es handelt sich wohl um das Linienschiff „Gaulois“.)

Die große Karpathenschlacht.

Berlin, 22. März. Aus dem Kriegspressequartier wird, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien berichtet wird, gemeldet: In den Karpathen ist eine Riesenschlacht im Gange. Die Russen haben alle verfügbaren Kräfte herangezogen und suchen unter allen Umständen den Erfolg zu erringen. Ueber die Dauer und den Ausgang der Schlacht kann jetzt noch nichts gesagt werden, doch erscheint es fraglich, ob die Russen ihre großen Verluste ausfüllen können.

Zum Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 21. März. Das Hauptquartier meldet: Die Flotte der Verbündeten hat heute keinen Angriffsversuch gegen die Dardanellen unternommen.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. Einen badiischen Erbgroßherzog gibt es zurzeit nicht. Thronerbe ist Prinz Max.

Wasserstand des Rheins.

22. März.
Schifferinsel 1.58 m, gef. 14 cm, Keßl 2.68 m, gef. 20 cm, Maxau 4.45 m, gef. 10 cm, Mannheim 8.94 m, gef. 4 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Raab; für den übrigen Inhalt: Hermann Raab; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 21.

„Bahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

Minlos'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit
blendend weisse geruchlose Wäsche
das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pf.

Museums-Saal.
Donnerstag den 25. März 1915, 8 1/2 Uhr abends
Vortrag
des Herrn Oberstabsarztes Prof. Dr. Vulpius aus Heidelberg
„Wie helfen wir unsern Kriegsinvaliden?“
Zu Gunsten der Kriegsinvaliden-Fürsorge wird ein Eintrittsgeld von M. 1.—, M. 0.50 und M. 0.20 erhoben.
Karten bei Fr. Doert, Musikalienhandlung, vormittags von 10—1 Uhr, nachmittags von 3—7 Uhr und abends an der Kasse.
Für die Verwundeten und das Pflegepersonal findet derselbe Vortrag nachmittags 4 Uhr im Museumsaal statt. Zum Nachmittagsvortrag sind die Plätze auf der Galerie dem Publikum unentgeltlich zugänglich. 5580
Der Ortsauschuss für Kriegsinvaliden-Fürsorge.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen und Mädchen
erteilt Rat und Hilfe in
allen Rechtsachen. 4017
Sprechstunden: Dienstag 6—8 Uhr abends
Freitag 6—7
in der Lindenschule, Kriegstraße 44, 2. Stock.

Todes-Anzeige.
An seiner schweren Verwundung, die er am 1. März d. J. erhalten hat, starb am 18. März d. J. in einem Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel im Alter von 19 Jahren
Fritz Hochdörfer
Kriegsfreiwillig.-Gefreiter im Hannov. Inf.-Regt. 73 vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz.
Karlsruhe, den 19. März 1915. 5583
In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Wihl. Hochdörfer**, Körnerstr. 27
Familie **G. Lupberger**, Bachstrasse 52.

Soweit Vorrat **Besonders preiswerte** Soweit Vorrat

Oster-Artikel!

Schürzen		Kinderkleidung	
Hausschürzen aus prima Waschstoffen, reichlich weit	0.95 1.25 1.75	Mädchen-Wollkleid , schwarz-weiss kariert, mit roter Garnitur	7 50
Blusenschürzen , Träger aus Waterstoff	1.10 1.75	Jede weitere Grösse 75 Pfg. mehr.	
Zier-Schürzen o. Träger, weiss m. Stick.	0.95 1.25	Mädchen-Wollkleid , blau-grüne Schotten, hübsche Form mit weisser Garnitur	9 75
Zier-Schürzen mit Träger, reich mit Stickerei garniert	1.45 1.95 2.45	Jede weitere Grösse 75 Pfg. mehr.	
Kleider-Schürzen m. Aerm. a. Bauwollst.	2.65 3.25	Knaben-Anzug , Schlupfblusenform, grau kariertes Bukskin, blaue Garnitur	7 50
Kinder-Schürzen , weiss Batist, m. Stick. Gr. 45	1.35	Jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr.	
Kinder-Schürzen aus prima Water mit Faltenvolants	0.45 0.95	Knaben-Anzug , Jackenform, blau Cheviot, mit Ueberkragen, Rücken mit Riegel	10 50
Jede weitere Grösse 10 Pfg. mehr.		Jede weitere Grösse 50 Pfg. mehr.	

Putz	
Garnierte Damenhüte M	6.25 8.25 12.50 14.50
Taffethut „Oesterreich-Mütze“ schwarz, marine u. braun	3.75
Litzenhüte , Frauenform	2.75 4.75
Litzenhüte , Form Otero	4.25 6.75
Jugendliche Garnier-Formen	2.75 3.50
Garnierte Kinderhüte	2.15 3.75

Erstlings-Wäsche		Korsetten	
Laufröckchen aus crème Nathé, reizend verarbeitet	1.65 1.75 2.25	Drell-Korsett , mod. Form mit Halt. u. Feston	2.45
Hänger-Kleidchen , crème Waschstoff	2.25 2.45	Korsett , extra lange Form m. Halter, rostfr. Eial.	4.50
Lange Tragröckchen aparte Garnituren	2.45 2.75 3.75	Hüftenhalter , bequem, Trag., unten lang	3.75 4.25
Wagenkissen mit Stickerei-Garnit.	1.25 1.75 2.25	Unsere Spezialmarken für starke Damen	
		Büstenhalter	1.45 1.85 2.90
		Reform-Leibchen , best bew. Form.	2.85 3.25 4.50

Wäsche	
Damen-Hemden aus gutem Cretonne mit gest. Passe	1.65 1.95
Damen-Hemden aus Renforcé mit Feston oder Stickerei	2.45 2.75
Beinkleider , Knieform mit Stickerei	1.95 2.45
Beinkleider , Knieform mit Stickerei-Ein- und Ansatz	2.90 3.75
Untertaillen aus soliden Stoffen, rings mit Stickerei garniert	1.25 1.65 2.25
Mädchen-Hemden , Cretonne mit Feston, Passenform, Grösse 40-100 cm, je nach Grösse	0.60-1.75
Mädchen-Beinkleider , geschloss. Knieform m. breit. Stickerei Gr. 90-70 cm, je n. Grösse	0.95-2.10

Knab.-Militär-Mütz, ohne Schild 1.10 mit Schild 1.20, 1.75 | Matrosen-Mützen für Knaben u. Mädchen 90, 1.20, 2.—

HERMANN TIETZ.

Der Ausschuss zur Aufklärung über Volks-ernährung während der Kriegszeit.
Dienstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathhaussaal

2. öffentlicher Vortrag:
Der englische Aushungerungsplan und die deutsche Hauswirtschaft.
Redner: Herr Bibliothekar Lohr.
Rednerin: Frau Paula Horn, Lehrerin am Haushaltungsfeminar des badischen Frauenvereins. 5532
Eintritt frei. Jedermann freundlich eingeladen.

Große Versteigerung Damen-Konfektion.
in
Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. d. M., jeweils um 9 Uhr vormittags und nachmittags 2 Uhr beginnend, werden im Laden Kaiserstraße 175 hier die Restbestände eines bedeutenden Damen-Konfektions-Geschäftes im Auftrage gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

- 150 schwarze, bunte, farbige und leinene Kostüme,
 - 130 dunkle und helle Kostümröcke,
 - 140 schwarze und farbige Staub- und seidene Damenmäntel,
 - 140 seidene, schwarze, farbige und weiße Taillen-Halter,
 - 350 Batist-, schwarze und seidene Blusen, Konfektionshänder, Hüften und verschiedenes, wozu Kaufliebhaber einladet 5534
- J. Bromer, Ortsrichter,**
Ritterstraße 36.
Die angeführten Posten werden auch einzeln en bloc versteigert. — Besichtigung Montag, den 22. d. M., von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Drucksachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Vereinsbank Karlsruhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Wir bitten um Abgabe der Einlagebücher zur Abrechnung. Die Auszahlung der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt vom 26. ds. Mts. ab. 5529

Der Vorstand.
Vergabung von Installationsarbeiten.
Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Herstellung der inneren Gas- und Wasserleitungen sowie der Abortanlagen für das Doppel-schulhaus in der Inlasterstraße losweise zu vergeben.
Pläne und Bedingungen liegen in unjeren Geschäftsräumen, Kaiserstraße 11, III. Stock, Zimmer Nr. 22, zur Einsicht auf, wozu selbst auch Angebotsbedingungen erhältlich sind.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis längstens Mittwoch den 31. März d. J. vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Vertreter vorgenommen werden wird.
Karlsruhe den 17. März 1915.
Stadt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. 5440

Wichtige selbständige Installateure
für sanitäre Anlagen finden dauernde Beschäftigung bei
Ronrad Schwarz
Großh. Hoflieferant
Waldstraße 50.
Damenrad
(Torredo-Freilauf), billig zu verkaufen. Zirkel 13, 2. Stod. 5537
Nähmaschine.
Wer eine Nähmaschine (erst-Kassig neu, bei monatl. oder 14-tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse unter Nr. 5536 an die Expedition dieses Blattes.
Schuhmacher-Nähmaschine
(Singer), so gut wie neu billig zu verkaufen. Zirkel 13, 2. St.
Kinder-Kieg- u. Sibwagen
gut erhalten billig zu verkaufen. Winterstraße 30, 5. Et. links. 5442

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in **Christ. Oertel · Karlsruhe** guter Ausführung **Kaisersstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarken.**

Dankagung.

34. Lste.
Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben in der Zeit vom 8. bis 13. März 1915 weiter eingegangen bei dem Bankhaus Alf. Seeligmann & Co. von Frau Voutat Hummel (7. Gabe) 50 M., Viktor Roman 10 M., der Vereinsbank Karlsruhe von Dr. Claus 20 M., Frau L. Ger. Rat Gey 50 M., R. R. 2 M., R. Kober, R. a. D. 20 M., Wilh. Vesch (Monatsgabe) 10 M., Kam. Wiler 20 M., E. Rinne 10 M., der Rheinischer Kreditbank Filiale Karlsruhe von Geh. D. Reg. Rat Dr. Wittmann 100 M., Frau Robert Diller 100 M., Frau Geh. Hofrat Arnold 50 M., R. R. 5 M., G. D. 100 M., A. Wiedmann (weit. Gabe) 25 M., Fr. Emma Bild, Laujanne, 20 M., G. Haber, 5 M., L. Ger. Rat Winter (weit. Gabe) 30 M., D. L. Ger. Rat Nedel (monatl. Gabe) 100 M., Wilh. Geyer 30 M., Hofrat Dr. Troß (für März) 50 M., Fr. Gertrud Baumüller 10 M., G. D. 10 M., D. Baurat G. Cassione 15 M., Prof. G. Hausroth (weit. Gabe) 20 M., J. G. Kränzel 10 M., dem Bankhaus Veit L. Hamburger von Frau E. L. Ger. Rat Lucille Heinsheimer (weit. Gabe) 25 M., Geh. Rat Schweichard (weit. Gabe) 30 M., Dr. Theodor Homberger (Monatsbeitrag) 25 M., Red. Rat Dr. Gutmann (für März) 50 M., der Süddeutschen Distrikts-Gesellschaft A. G. R. R. 5 M., Fr. Rat Dr. Steinbrenner 30 M., dem Bankhaus Strauß & Co. von R. u. G. Geh. 25 M., Simon Bernheimer (weit. Gabe) 200 M., Ungenannt 10 M., der Badischen Bank von General der Inf. und Generaladjutanten Durr (weit. Gabe) 100 M., Frau L. Feist (weit. Gabe) 50 M., R. R. 3 M., Red. Rat Dr. Brian (weit. Gabe) 20 M., Prof. Dr. Th. Längin 50 M., der Expedition der „Badischen Presse“ von Frau Ilse Gaydt 5 M., Großh. D. Stevisor Gottlob 3 M., Kam. Rat Gust Baumgartner 20 M., der Stadtkasse von der Spielgesellschaft „Rufum“ (3. Gabe) 100 M., der Würtb. Kreditbank e. G. m. u. G. 100 M., E. G. 12 M., R. R. (7. Gabe) 5 M., Hofrat Dr. Eichhorn (4. Gabe) 50 M., L. Ger. Rat Dr. Engler (weitere Gabe) 30 M., Kammerjäger Geinr. Heniel (Teilbetrag aus einem Konzert am 4. d. M.) 81.75 M., Hugo Landauer 50 M., Bürgermeister Dr. Hortmann (8. Gabe) 50 M., Senatsspr. Buch (weit. Gabe) 100 M., der bis zum Kriegsausbruch im Stapelliaal im Wonniger bestehenden Freitags-Italgelellschaft Fr. G. Wn. u. Wf. 24.25 M., Frau Hauptl. Rutschard 5 M., J. Gloger (weitere Gabe) 3 M., Prof. Carl Reichenberger (f. Februar) 10 M., Ungenannt 20 M., Red. Rat a. D. Herrn. Gafforff 20 M., Otto Bartel (weitere Gabe) 5 M., den Beamten des Bad. Frauenvereins 18 M., Stadtrat Dr. Vinz. Rechtsanw. 100 M., den Professoren der Techn. Hochschule (weit. Gabe) 213 M., Herrn. Haber 5 M., Magnus Schief 5 M., dem Personal der Firma Ebersberger & Rees 80 M., Witwe D. 10 M., R. R. 6 M., R. E. Duffner 20 M., Buchdruckermeister Walfisch (7. Gabe) 100 M., D. L. Ger. Rat Rirrt 50 M., Frau Morlod Wwe. 5 M., Dir. Thomann (für März) 10 M., Ungenannt (3. Gabe) 20 M.

Mit den bereits veröffentlichten Beiträgen sind nunmehr gespendet worden insgesamt rund 325 300 Mark.
An Spenden für Hinterbliebene Gefallener sind in der Zeit vom 1. bis 13. März d. J. weiter eingegangen von: Ungenannt 5 M., der Freiw. Bürgerwehr (Erlös einer Sammlung bei einer Zusammenkunft) 48.50 M., Frau C. V. Weber 20 M., den Beamten und Bediensteten des Polizeiamts 372 M., E. Riedlin Wwe. 10 M., Zusammen mit den bereits veröffentlichten Beiträgen 1763 M.
An Spenden für die Kriegsnachgelassenen in Elsaß-Lothringen sind in der Zeit vom 1. bis 13. März weiter eingezahlt worden von: Geh. Oberreg. Rat Seidner 50 M., R. R. (durch die Reichsbank) 14 M., Zusammen mit den bereits veröffentlichten Beiträgen 561.90 M.
Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden.
Karlsruhe den 18. März 1915. 5528
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Den Besuch des Stadtgartens betreffend.
Mit Gültigkeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 werden für den Besuch des Stadtgartens einschließlich des Tiergartens neue Jahres- (Abonnements-) Karten ausgegeben. Es kostet:
a. eine Hauptkarte 6 Mark,
b. eine Veikarte für ein Familienmitglied oder eine Kinderwärterin 2.50 Mark,
c. eine Karte für Studierende der technischen Hochschule und für Schüler staatlichen oder städtischen Lehranstalten 2.50 Mark.
Für Familie eines Abonnenten zählende Kinder unter 10 Jahren haben in Begleitung Erwachsener freien Zutritt.
Die Karte für Studierende und Schüler (Biffer c) werden auf Vorlage eines Ausweises der Anstaltsleitung abgegeben.
Die Jahreskarten werden von Montag, den 22. März, ds. J. an, bei den Einnehmern am Eingang zum Stadtgarten westlich der Festhalle und am südlichen Eingang (gegenüber dem neuen Hauptbahnhof) gegen Erlegung der festgesetzten Gebühren ausgestellt. Solange die Gebühren für die bestellten Karten nicht bezahlt sind, ist beim Eintritt in den Stadtgarten jeweils das Eintrittsgeld für einmaligen Besuch zu entrichten.
Inhaber von Schulverschreibungen u. des badischen Vereins für Geflügelzucht (sogen. Tiergartenaktien) über 100-500 fl haben zwecks Erlangung der ihnen nach § 11 der Vorschriften für die Benutzung des Stadtgartens zuzunehmenden Karten ihre Schulverschreibungen dem städtischen Hauptsekretariat (Rathaus, süd. Flügel, 2. Stod, Zimmer Nr. 75) vorzulegen.
Die Jahreskarte ist nicht übertragbar und bei jedem Eintritt in den Stadtgarten vorzuzeigen. Zum Besuch der Festhalle berechnigen die Jahreskarten nur dann, wenn Spazierer wegen schlechten Wetters vom Stadtgarten in die Festhalle verlegt werden müssen. 5516
Karlsruhe, den 18. März 1915.
Die Stadtgartenkommission.
Siegfried. Reuben.

Verein Volksbildung Karlsruhe.

Donnerstag den 25. März findet im kleinen Saal der Festhalle ein
Unterhaltungsabend
statt zu welchem wir unsere Mitglieder hierdurch einladen. Es ha en zu demselben ausserwählte Kräfte, auch vom Hoftheater, zugezogen, so daß wir in der Lage sind, unsern Mitgliedern ein abwechslungsreiches Programm zu bieten.
Eintrittskarten zu 10 Pfg. sind in der Geschäftsstelle des Vereins, Wademeierstraße 67 zu haben, in den Geschäftsstunden von 2 bis 4 und 7/7 bis 1/8 Uhr. 5531
Der Vorstand.

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in **Christ. Oertel · Karlsruhe** guter Ausführung **Kaisersstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarken.**